

Preis Mark 1.—

Kronen 1.20

# OSIRIS-BÜCHER

Band 22. Herausgegeben von Dr. P. von der Heide

## Die Arkanologie oder die Heilkunde der Alchemisten

Aus dem Nachlasse  
eines echten  
Alchemisten

*In den nachfolgenden Blättern hat ein echter Arkanologe den Versuch gemacht, die Arkanologie oder Geheimheilkunde mit den sieben Arkanen und die damit zusammenhängenden religionswissenschaftlichen und naturphilosophischen Spekulationen der alten Weisen und Priester, sowie der alten mittelalterlichen Geheimärzte wissenschaftlich und gemeinverständlich zugleich darzustellen.*

*Der Hauptgrundsatz der Alchemisten war: „Es gibt eine einzige Ursache, und daher ein einziges Heilmittel“. Diesen grossartigen zu tiefster Naturforschung anregenden Gedanken neu belebt zu haben, ist ein bedeutendes Verdienst des Verfassers vorliegender Schrift.*

*Mögen Gesunde und Kranke diese Grundtheorie der Alchemisten zu ihrem eigenen Heile beherzigen.*

LEIPZIG 38

Jaeger'sche Verlagsbuchhandlung.

Dv 4138

**UuLB Düsseldorf**

+4157 045 01

Fr. Paul Lorenz  
Buchhandlung  
Freiburg/Br.  
Belfortstraße 4



Osiris-Bücher. Bd. XXII  
Herausgegeben von Dr. P. v. d. Heide

---

**Die Arkanologie**  
oder die  
**Heilkunde der Alchemisten**

Aus dem Nachlasse  
eines echten  
**Alchemisten**



Leipzig 38.  
Jaeger'sche Verlagsbuchhandlung.

Gebrauchsbuch Bd. XXII  
Herausgegeben von Dr. F. v. S. v. S.

# Die Arkanologie

oder die  
Heilmittel der Alchemisten

Alle Rechte vorbehalten.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK  
- Medicinische Abt. -  
DUSSELDORF

V4136

Druck von W. Hoppe, Borsdorf-Leipzig.

I  
I  
I  
I  
I  
V  
I  
I  
I  
I  
I  
D  
D



## Inhalts-Verzeichnis.

---

	Seite
Die Panacee der Alchemisten. Als Einleitung . . . . .	7
Die Arkana und ihre Darstellung . . . . .	12
Die Einteilung der Krankheiten . . . . .	16
Die vier Temperamente . . . . .	19
Das Universalmittel. Anwendung und Dosen der Arkana . . .	24
Vom Verhältniß der Arkanologen zu den Schulärzten bis zum sogenannten Erlöschen der Arkanologie . . . . .	26
Die altindische Mythologie . . . . .	33
Die sechs Schöpfungstage der Juden . . . . .	41
Die Mythologie der Aegypter . . . . .	42
Die Gottheiten der alten Germanen . . . . .	52
Die Arkana als Metalle . . . . .	58
Die Arkanenzahlen . . . . .	59

---

Inhaltsverzeichnis

Die Geschichte der Stadt Düsseldorf im Überblick  
Die Geschichte der Stadt Düsseldorf im Überblick  
Die Geschichte der Stadt Düsseldorf im Überblick  
Die Geschichte der Stadt Düsseldorf im Überblick  
Die Geschichte der Stadt Düsseldorf im Überblick  
Die Geschichte der Stadt Düsseldorf im Überblick  
Die Geschichte der Stadt Düsseldorf im Überblick  
Die Geschichte der Stadt Düsseldorf im Überblick  
Die Geschichte der Stadt Düsseldorf im Überblick  
Die Geschichte der Stadt Düsseldorf im Überblick



## Vorwort des Herausgebers.

In den folgenden Blättern hat ein echter Arkanologe den Versuch gemacht, die bereits von Dr. Gottlieb Latz (Bonn) begonnene Forschung über die Arkanologie oder Geheimheilkunde mit den sieben Arkanen und die damit zusammenhängenden religionswissenschaftlichen und naturphilosophischen Spekulationen der alten Weisen und Priester, sowie der mittelalterlichen Geheimärzte (Alchemisten, Rosenkreuzer und ähnliche Sozietäten) zu ergänzen.

Der Autor war ein treuer Anhänger des bereits erwähnten Dr. Latz, dessen bedeutendstes Werk „Die Alchemie“ (Bonn 1863) in der damaligen Gelehrtenwelt durchaus nicht die verdiente Beachtung gefunden hat. Dr. Latz ist als der eigentliche Wiederentdecker der alchemistischen Heilmethode zu betrachten.

Die Arkana wurden übrigens vor Dr. Latz von den Schulärzten am Krankenbette angewendet, aber mehr als Spezifika und des Umstandes vollkommen unbewußt, daß man es mit den uralten geheimen Arzneimitteln der Alchemisten zu tun hatte. Vom hervorragenden Wiener Arzte Dr. Jos. Sal. Frank erschien beispielsweise im Jahre 1804 in Wien das Werk „Versuch einer theoretisch-praktischen Arzneimittellehre nach den Grundsätzen der Erregungstheorie“, worin bedeutende Arkana, wie Eisen, Goldschwefel, Merc. praecip. ruber, Merc. praecip. albus, Schwefelblumen, Natr. nitr., Antimonium und Glaubersalz besonders hervorgehoben werden.

Was den Inhalt des vorliegenden Werkchens anbelangt, bemerke ich ausdrücklich, daß ich die Arbeit des Autors womöglich unberührt liess und nur hier und da notwendige Ergänzungen vornahm.

Das Manuskript dürfte um 1880 verfaßt worden sein.

Wien

Ant. Ch. de Mailly.

Verantwortung des Schriftstellers

In der deutschen Literatur hat sich seit dem 19. Jahrhundert eine neue Verantwortung des Schriftstellers herausgebildet. Diese Verantwortung ist nicht nur gegenüber der Gesellschaft, sondern auch gegenüber der Kunst selbst. Der Schriftsteller ist verpflichtet, die Wahrheit zu sagen, auch wenn dies unpopulär ist. Er ist verpflichtet, die menschliche Existenz zu reflektieren und die Probleme der Zeit zu thematisieren. Diese Verantwortung ist ein Merkmal der modernen Literatur und unterscheidet sie von der literarischen Produktion des 18. Jahrhunderts.

Die Verantwortung des Schriftstellers ist ein zentraler Begriff der literarischen Theorie. Er bezieht sich auf die Rolle des Schriftstellers in der Gesellschaft und die ethischen Verpflichtungen, die daraus resultieren. In der deutschen Literaturgeschichte ist diese Verantwortung seit dem 19. Jahrhundert besonders deutlich ausgeprägt. Autoren wie Goethe, Schiller und Heine haben die Verantwortung des Schriftstellers als ein zentrales Element ihrer literarischen Praxis angesehen. Sie haben sich verpflichtet gefühlt, die Probleme der Zeit zu reflektieren und die menschliche Existenz zu thematisieren. Diese Verantwortung ist ein Merkmal der modernen Literatur und unterscheidet sie von der literarischen Produktion des 18. Jahrhunderts.

Prof. Dr. G. K. Müller



## Die Panacee der Alchemisten.

„Es gibt eine einzige Ursache, und daher ein einziges Heilmittel.“

„Den Anfang zu diesem Geheimnis will ich machen im Namen Jesu, des Sohnes des ewigen Gottes, welcher meinen und deinen Verstand wolle erleuchten durch seine Kraft und Licht zu seinem Lob, Ehre und Herrlichkeit. Amen!“

So beginnt der gottesfürchtige Autor eines alchemistischen Werkes aus dem Jahre 1782 die Einleitung zu seinem „Geheimnis wie die große Universaltinktur ohne Gläser auf Menschen und Metalle zu bereiten ist.“ Denn Frömmigkeit und Menschenliebe waren die Grundbedingungen zur Erreichung der außergewöhnlichen Gnade, in dem Besitze des „Steins der Weisen“, des „Lebenselixirs“ gelangen zu können.

Diese beiden Grundbedingungen hängen mit den geheimen Lehren der Alchemisten aufs engste zusammen, wurden aber von den „Unwürdigen“, ihren Widersachern meistens belächelt und daher unbeachtet gelassen. Irreführt durch die unverständlichen hermetischen Werke verlegte man sich auf die albernstens Versuche von „chymischen Prozessen“ mit allen denkbaren organischen Stoffen, so daß die erfolglosen Arbeiten des „Goldsuchens“ begreiflicherweise nur Haß und Verachtung nach sich zogen.

Und doch hat dieser großartige, unwillkürlich zu tiefster Naturforschung anregende Gedanke durch alle Jahrhunderte seine treue Anhängerschaft bewahrt.

Wenige freilich waren die Würdigsten, die in das Wesen des großen Mysteriums der Natur gedungen sind, denn „wer dafür hält, sagt der berühmte Hermetiker J. J. Becher in

seiner Psychosophie (1705), daß die Alchymie nicht in der Natur gegründet sei, der verstehet weder sich selbst, noch die Natur . . .“

Schon die altindischen Weisen kannten ein Arkanum für alle Krankheiten, und im alten Ägypten hatte man das Lebenselixir „Isis“, also die Natur als Medizin betrachtet. Auch von den Keltenpriestern, den Druiden, weiß man, daß sie Alchemisten waren und eine Panacee und Arkana besaßen. Die Geschichte der Alchemie verewigt folgende Adepten als Besitzer des Lebenselixirs: Moses, der sagenhafte Hermes, Plato, Pythagoras, Virgil, Geber, Roger Bacon, der hochgelehrte Mönch Raym. Lullius, Villanova, Conte de Treviso, der deutsche Mönch Basil. Valentinus, der größte Arkanologe Paracelsus, Dr. Moser, der Freund Goethes u. and.

Die Alchemisten preisen die Panacee als die wohltätigste Arznei. Ihre Anwendung am Krankenbette erfordert freilich, die größte Vorsicht, und sie darf nur aufgelöst als „Trinkgold“ (aurum potabile) und in homöopathischer Verdünnung eingenommen werden. In der „Goldenen Kette Homers“,<sup>1)</sup> dem klassischen Hauptschulbuche der Rosenkreuzer des 18. Jahrhunderts, das den Arzt Anton J. Kirchweger von Forchtenbron (gest. 1746 zu Gmunden) zum Verfasser hat, heißt es ausdrücklich: „Das ist nun die allgemeine Hauptarznei, deren 1, 2, 3 bis 6 Gran alle Krankheiten aus der Wurzel heilen, wie auch die Wurzelfeuchtigkeit, den natürlichen thierischen Lebensgeist und den ganzen animalischen Lebensbalsam herstellen.“ Nach Aussage der Alchemisten verjüngt diese Allmedizin das Alter, stärkt den Geist und verlängert bei weisem Gebrauche das menschliche Leben über das gewöhnliche Ziel. Solange der Organismus nicht zerstört ist, heilt die Panacee mancherlei Krankheiten, „indem sie den Stoff der Krankheit gewaltsam durch den Schweiß austreibt, ohne dabei den Körper zu schwächen, zumal ihre Macht in kürzester Zeit jene Wirkung vollbringt,

<sup>1)</sup> Siehe „Die goldene Kette Homers“ von Dr. Ferd. Maack (Lorch, 1905).



die mit anderen Mitteln nur durch wiederholte Anstrengungen der Natur erzielt werden kann.“ Mithin unterstützt das Arkanum die Naturheilkraft, was des weiteren noch eingehender berücksichtigt wird.

Besonders rasch heilt die Panacee alle akuten Krankheiten, Lungenentzündung, dann auch gichtische Erscheinungen, Aussatz, Flechten u. s. w. Die Heilwunder des Paracelsus mit dem Lebenselixir wurden auf seinem Grabsteine in Salzburg verewigt, wo es heißt, daß er „jene grausamen Plagen der Menschheit, als Aussatz, Podagra, Wassersucht und andere unheilbare Krankheiten des Körpers mit bewunderungswürdiger Kunst heile . . .“ Paracelsus gehört eigentlich zu jenen alchemistischen Heilkünstlern, die sich mehrerer, und zwar meist sieben Arkana bedienen, und damit dieselbe Wirkung erzielten, als mit dem ersehnten hypothetischen Lebenselixir. Neuere Spezialforschungen — besonders von Dr. Gottlieb Latz (Bonn), Dr. Fr. Premerstein (Laibach), Dr. Ferd. Maack (Hamburg)<sup>1)</sup> — haben nun ergeben, daß diese Arkana uralte Heilmittel sind und schon von den altindischen Priestern am Krankenbette verabreicht wurden, und das wirksamste unter ihnen, oder gar die arkanologische Heilmethode selbst als der „Stein der Weisen“ zu betrachten ist. Die Arkana müssen in richtiger Reihenfolge und was noch wichtiger ist, auch in richtiger Dosis eingenommen werden.

Wie erklären nun die Hermetiker die große Wirkung eines allheilenden Elixirs? Der hermetischen Lehre zufolge gibt die allgemeine Weltseele (anima mundi), die in hermetischen Werken absichtlich hunderte von Decknamen hat, den Uranfang des Lebens (prima materia) aller Geschöpfe und Dinge auf Erden. Der Uranfang regiert daher in jedem lebenden Wesen alle seine Verrichtungen. Man nennt ihn so z. B. auch Universalorgan, Lebensgeist, Lebenskraft, vegetative Seele, Geist Gottes usw. Bekannter ist der Lebensgeist unter

<sup>1)</sup> Dr. Gottlieb Latz „Die Alchemie“ (Bonn 1869), Dr. Ferd. Maack „Polarchemiatrie (Leipzig 1905).



dem Namen Archaeus, da ihn Paracelsus, v. Helmont und andere bedeutende Geheimärzte am liebsten gebrauchen. „Die Seele des Menschen ist aus dem elementarischen d. i. etherischen Geist der großen Welt erzeugt,“ lautet ein Lapidarsatz der Adepten. Mithin ist der Lebensgeist der wichtigste Faktor im menschlichen Organismus, der leitende Gedanke, die motorische Kraft, die Lebensbedingung des Körpers.

Ist nun der Archaeus oder Lebensgeist, dessen Zentrum, wie schon Moses lehrt, im Blute gedacht wird, geschwächt oder dessen Wirksamkeit aus irgendeiner Ursache unterbrochen, so befindet sich der Organismus in einem Zustande den man Krankheit nennt. Da nun alle Krankheiten aus dieser einen einzigen Grundursache entspringen, so muß man ein dem Lebensgeiste gleichwesentliches Heilmittel anwenden, um die polare Kräfteenzweigung, die gestörte Arkanität wiederherzustellen. Und dieses Heilmittel soll eben die Panacee der Alchemisten sein! Dieses vielgesuchte und vielbegehrte Lebenselixir, das nach Aussage der Adepten überall zu finden ist und von den meisten doch nicht gefunden wird, muß daher der vegetativen Seele des Menschen sozusagen homogen sein, durchdringend, geistig sein, so zwar daß „im Augenblicke der Berührung (Vereinigung), sie in Eine Substanz miteinander zerfließen“.

Mithin muß der Heilkünstler ein Arkanum herstellen, das den Lebensgeist in denkbar stärkster Potenz enthalte oder alchemistisch ausgedrückt: ein Heilmittel in der Natur finden, worin die Uranfänge „am stärksten komprimiert, geronnen“ sind. Das ist das Um und Auf der ewigen Frage der Herstellung eines Allheilmittels.

Wie bemerkt, wandten die Arkanologen sieben Arkana (Remedia divina) am Krankenbette an, deren Existenz aber von der Sozietät streng geheim bewahrt wurde, was aus ihren unverständlichen Schriften hinlänglich zu ersehen ist. Die Alchemisten hatten als naturphilosophisches Gesetz, daß der Mikrokosmos (Mensch) zum Makrokosmos (Mundus, Welt)



im „arkanistischen“ Verhältnisse steht. „Was das Untere ist, ist wie das, was das Obere ist. Und was das Obere ist, ist wie das, was das Untere ist zur Vollbringung der Wunder einer Sache,“ heißt es unter anderem auf der Geheimtafel (Tabula smaragdina) der hermetischen Weisheit. Um daher gleich auf unseren Gegenstand zu kommen, gibt es im Makrokosmos Mittel, welche die zerstörte Arkanität der Lebenskraft im Mikrokosmos ausgleichen müssen. Das vegetabile Reich hat wichtige Heilmittel (man denke an die vielen Medizinalkräuter, die wieder stark in Mode gekommen sind!), doch ist ihre arkanistische Wirkung nicht eine allzu starke und allzu rasche, was besonders bei Fiebererscheinungen von großem Nachteile ist. Am geeignetesten und wirksamsten fanden die Alchemisten das mineralische Reich (die anorganischen Stoffe eigentlich), da ihrer Lehre zufolge dasselbe die stärkste Verbindung mit den Uranfängen hat, und daher eine bedeutende Arkanität und Heilkraft besitzen muß. Gleich wie im „Stein der Weisen“ sind in den Arkanen die Uranfänge am stärksten „geronnen“ usw., was als der Grund ihrer großen, oft blitzschnellen Heilkraft anzusehen ist.

Das ist das Wesentlichste der alchemistischen Medizin. Wie man daraus ersieht, ist das eingehendere Studium der alchemistischen Geheimwissenschaft äußerst interessant und besonders die Heilmethode mit den sieben Arkanen, die Arkanologie, womit die Hermetiker wahre Wunderkuren vollbracht haben. Mit diesen großen Gedanken der Alchemisten hängen die Lehre vom tierischen Magnetismus, die Hypnose, die Kuren des unglücklichen Gelehrten Meßmer, die Versuche des in Wien bekannten Baron Reichenbach (mit seinen Odversuchen am Cobenzl), des erfinderischen Pater Gaßner, die modernen Seelenkuren in den Sanatorien usw. zusammen.

Die moderne Therapie heilt auch mit Arkanen der Alchemisten — natürlich ohne es zu wissen. In den letzten Jahrzehnten hat man die besten Erfolge mit der Arsenikkur

zu verzeichnen, besonders bei Blutarmut und Neurasthenie. Und so sind die Schwefel- und Jodkuren, die Mineralwasserkuren überhaupt Heilungen mit den Arkanen der Alchemisten.

Nolo placere illis,  
Quibus displicuisse laus est.

### Die Arkana und ihre Darstellung.

Die Kunst kranke Menschen zu heilen galt zu allen Zeiten als eines der wichtigsten Probleme. Schon die altindischen Priester verlegten sich auf diese Kunst und entdeckten eine kleine Anzahl von Mitteln, womit sie die gefährlichsten akuten Krankheiten sicher und verlässlich heilen konnten. Diese Arzneien nannten sie göttliche Mittel, weil sie in ihrer außerordentlichen Heilkraft das Walten der Gottheit in besonders auffallender Weise erblickten.

Die sieben geheimen Heilmittel der Alchemisten sind folgende:

1. Acidum sulphuricum. Schwefelsäure.
2. Natrum carbonicum. Kohlensaures Natron.
3. Acidum nitricum. Salpetersäure.
4. Stibum sulphuratum nigrum cum Mercurio. Schwefelspießglanz mit Quecksilber.
5. Sulphur auratum antimonii. Goldschwefel.
6. Hepar sulphuris volatilii. Flüchtige Schwefelleber.
7. Ferrum. Eisen.

Einige dieser Arkana gehen untereinander auch Verbindungen ein, so z. B. Natrum carbonicum mit Acidum sulphuricum oder Acidum nitricum.

Da die Darstellung der Arkana in jedem Chemie-Werke zu finden ist, so werden hier bloß die für das Nachstudium hermetischer Literatur wichtigen Darstellungsarten der Alchemisten in Kürze berücksichtigt.

Die rauchende Schwefelsäure (Acidum sulphu-



ricum fumans, Vitriolöl, Oleum Vitrioli) wurde aus grünem Vitriol, Eisenvitriol durch Erhitzen an der Luft gewonnen. Der in schwefelsaures Eisenoxyd verwandelte Vitriol wird dann destilliert, wobei Eisenoxyd in der Retorte zurück bleibt.

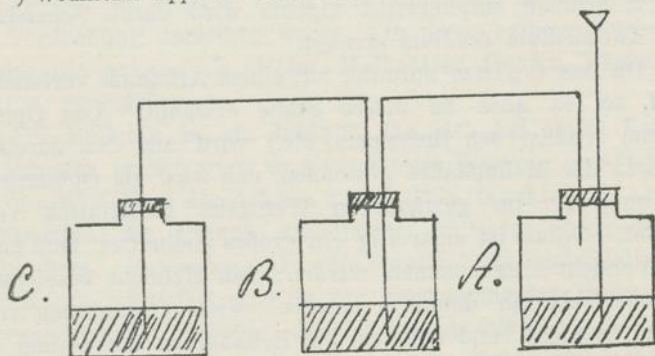
Als Eisen wurde gewöhnlich das Schwefeleisen verwendet, weil neben dem Eisen die arkanische Heilkraft des Schwefels berücksichtigt wurde.

Das kohlen-saure Natron wurde in der Natur gewonnen oder aus Kochsalz dargestellt.

Das salpetersaure Natron (Natron nitricum) wurde aus Kochsalz oder aus Natron carbonicum mittelst der Salpetersäure dargestellt.

Die flüchtige Schwefelleber (Ammoniakschwefelleber, Hepar sulphuris volatile, Liquar fumans Boylei, „Balsamum“) wurde von den Alchemisten aus Schwefel, Salmiak und Kalk bereitet.<sup>1)</sup> Die einfachere Darstellungsmethode ist aus Schwefelwasserstoff und Spiritus salis Ammoniaci.

<sup>1)</sup> Woulfscher Apparat. Datur in A acidum sulphuricum dilutum et



ferrum sulphuratum (quantitas ad libitum). In B est aqua destillata, cuius ope acidum hydrothionicum, quod egreditur ex A lavatur priusquam intrat in C. In C est Liquor amonii caustici (partes septuaginta) et Sulphur praecipitatum (partes duo). Operari debes donec Sulphur praecip. in C plane sit solutum. Hoc modo obtinobis liquorem quemdam flavum, darum, qui nec minimo sedimento niquinatus esse debet.

Bei den Arkanen *Pulvis solaris ruber et niger* (Goldschwefel und Schwefelspießglanz mit Quecksilber, *Sulphur auratum antimonii* und *Stibium sulphuratum nigrum cum Mercurio*) muß die Darstellung der drei Präparate, woraus die beiden Arkanen bestehen, berücksichtigt werden, und zwar 1. *Hydrargyrum oxydatum rubrum*, 2. *Sulphur auratum*, 3. *Stibium sulphuratum nigrum*.

1. *Hydrargyrum oxydatum rubrum* wurde entweder aus Quecksilber mittelst Salpetersäure, oder durch Erhitzung des Quecksilbers in einem langhalsigen Kolben bereitet. Letztere Darstellung wurde bei den arabischen Alchemisten vorzugsweise berücksichtigt.

2. *Sulphur auratum* stellt man aus *Stibium nigrum*, Schwefelblumen, *Natrium carbonicum* in Wasser gelöst und Kalkmilch durch Kochen des Ganzen dar. Man erhält die Lösung des sogenannten Schlipfeschen Salzes (Schwefelantimon — Schwefelnatrium), zu welcher verdünnte Schwefelsäure gegeben wird, worauf unter Entwicklung von Hydrothiongas *Sulphur auratum* niederfällt.

3. *Stibium sulphuratum nigrum* wird durch Schmelzen von *Antimonium crudum* erzeugt.

Da das *Opium* mitunter mit einem Arkanum verbunden wird, sei es auch an dieser Stelle erwähnt. Das *Opium* (*Opium crudum seu thebaicum etc.*) wird aus den unreifen Kapseln der Mohnpflanze gewonnen, und wird als *Opiumtinktur* aufgelöst im gewässerten Weingeist medizinisch verwendet. *Opium* ist unstreitig ein großes Heilmittel, muß aber mit Vorsicht eingenommen werden; van Helmont bezeichnet es sogar als ein *donum creatoris*. Viele Organismen vertragen es nicht, und können bei Behandlung mit *Opium* an Herz- oder Hirnschlag sterben. Für wen daher das *Opium* ein Heilmittel ist, hat nur der Arzt zu entscheiden. Wedel spricht sich in seiner *Opiologia* folgendermaßen aus: *Sacra vitae anchora est bene et circumspecte agentibus, cymba autem Charontis in manu imperiti et seu gladium in manu furiosi*. Diesen Satz möge wohl jeder Arzt beherzigen!



Ein passendes Mittel zur Verhütung des Verlorengehens der Arkana fanden die Alchemisten in der Symbolik und anderen Okkultationsarten. Wie groß der Zeitraum war, der zwischen der Entdeckung der Arkana und der Einführung der Symbolik lag, läßt sich nicht genau bestimmen. Von den Indologen wird die erste Redaktion der indischen symbolischen Bücher meist in das 15. Jahrhundert vor Christus versetzt.

Um die tiefe Symbolik lösen zu können, war es unbedingt notwendig den Schlüssel dazu zu haben, der nur den Eingeweihten in den Mysterien gegeben wurde. Die Symbole entlehnten die Arkanalogen der sinnlichen und übersinnlichen Welt; selbstverständlich wählten sie nur solche, die mit den Arkanen die meisten Berührungspunkte und gewissermaßen gemeinsame Eigenschaften besaßen.

Die Anwendung der Symbole geschah meist in gelehrter, also systematischer Weise in Form von arkanalogisch-theosophischen Spekulationen, die sich zuerst bei den alten Indern zeigen, woraus folgt, daß sie nicht nur die Entdecker der Arkana (z. 4000 v. Chr.), sondern auch die Begründer der Verdeckung derselben waren. In ihren heiligen Büchern werden die Arkana als Götter, Halbgötter, Genien, Dämonen u. s. w. vorgeführt.

Die Religion ist ein Institut, das sich bei einem Volke am längsten erhält, wenn es einmal feste Wurzeln gefaßt hat. Um das Mysterium der Arkana zu erhalten, brachten die alten Alchemisten die Arkana am liebsten mit der Religion in Verbindung. Entweder wurde die bereits bestehende Religion derartig umgewandelt, daß sie zur Verdeckung der Heilmittel sich vollkommen eignete, oder lehrten sie als Priester ihres Volkes ein neues theologisches System, das für die Verdeckung der Geheimmittel besonders vorbereitet wurde. Bei den Indern z. B. sind die drei Hauptgottheiten Brahma, Wischnu und Çiwa, eigentlich Arkana, und die damalige Religion der Inder ist auf den Arkanen aufgebaut.

Nicht nur die Arkana und deren Anwendung am Kranken-

bette wurde geheim gehalten, sondern auch die Zahlen, die mit der Dosologie der Geheimmittel zusammenhängen, da die richtige Dosierung derselben von höchst wichtiger Bedeutung in der Therapie waren. Wie geheim die Arkanenzahlen gehalten wurden, ist der Beweis, daß die Weisen nie offen erklärten, es gebe sieben Arkana. Sie hielten es für hinreichend die „Sieben“ nur anzudeuten, ohne zu sagen, um was es sich dabei handle. So findet man diese Zahl verewigt in den 7 Weltwundern, in den 7 freien Künsten, in den 7 Mündungen des Indus und des Nil u. s. w. Ähnlich steht es mit der arkanologischen Zahl Drei.

Elemente	Temperamente	Humores	Krankheiten
Feuer	sanguinisch	Blut	Fieber
Luft	choleric	gelbe Galle	animale
Wasser	phlegmatisch	Schleim (Phlegma)	vitale
Erde	melancholisch	schwarze Galle	des reproduktiven Systems

### Die Einteilung der Krankheiten.

Schon die Geheimärzte der ältesten Zeiten teilten die Krankheiten in vier „Klassen“ ein. Diese Klassen führten verschiedene Decknamen, die gewöhnlich von Dingen herührten, die mit den Krankheiten gewisse Berührungspunkte aufwiesen. Mit dieser Okkultation nahmen es jedoch die mittelalterlichen Alchemisten nicht so genau, so daß die Krankheits-Einteilung derselben eine ziemlich allgemein bekannte war, wenn sie auch von den Schulärzten nicht sehr beachtet wurde.



Die vier Krankheitsklassen der Geheimärzte sind die folgenden:

1. Krankheiten des animalen Systems,
2. Krankheiten des vitalen Systems,
3. Fieberkrankheiten und
4. Krankheiten des reproduktiven Systems.

Die altindischen Weisen verdeckten diese Einteilung mit den vier Kasten ihres Landes:

Die Brahmanen (Priester), die Kschatrias (Krieger), die Waischias (Kaufleute und Ackerbauer) und endlich die Sudras (Handwerker, Diener und Pachtbauer).

Die Brahmanen repräsentierten die Krankheiten der Seele (anima) oder der animalen Sphäre. Die altindischen Brahmanen waren Priester, und als solche hatten sie vorzüglich mit der Gottheit und der menschlichen Seele zu tun. Die Krankheit, bei welcher es sich nun um Eingriff der Gottheit in das Seelenleben und in die Seelentätigkeit des Menschen nach Ansicht der Orientalen besonders bemerkbar macht, ist die Epilepsie, die den Kranken, wo immer er sein mag, befallen kann. Der Epileptiker stürzt, wie von einer höheren unsichtbaren Macht ergriffen, plötzlich zu Boden und verliert dabei das Bewußtsein. Es gibt jedoch noch andere Krankheiten, wo ein derartiges plötzliches Eingreifen, wie von einer unsichtbaren Macht herrührend, vorkommt, so z. B. den Schlagfluß, die Ohnmacht u. s. w. Da bei großen Schmerzen mitunter auch Ohnmacht eintritt, und da Krämpfe, wie Starrkrampf u. s. w. große Schmerzen verursachen, so zählte man auch die Schmerzen und Krampfkrankheiten und endlich alle Krankheiten der Nerven zu den Seelenkrankheiten und nannte sie insgesamt *Brahmanenkrankheiten*.

Die Krieger repräsentierten die Krankheiten, bei denen Blutungen vorkommen. Die von Blutungen begleitenden Krankheiten gehören der vitalen Sphäre an und wurden von den altindischen Alchemisten *Kriegerkrankheiten* genannt, und zwar deshalb, weil der Krieger, wenn er im Kampfe schwer verwundet wird, leicht an Verblutung stirbt.

Mailly, Die Arkanologie.

2

Die Ackerbauer und Kaufleute repräsentierten die Fieberkrankheiten. Die Bearbeitung des Bodens bei großer Hitze, wie solche in Indien herrscht, erzeugt große Müdigkeit und vielen Schweiß; der Schweiß erzeugt großen Durst und unter Umständen auch Schüttelfrost. Dasselbe zeigt sich auch bei Kaufleuten, die ihre Reisen zu Fuß machen. Die Krankheiten aber, die in der Regel von Hitze, Schweiß, Durst, großer Müdigkeit, Erschöpfung und Schüttelfrost begleitet sind, nennt man Fieberkrankheiten; die altindischen Hermetiker nannten sie zur Irreführung der Schulärzte und Laien Ackerbauer- und Kaufleute-Krankheiten.

Die Sudras repräsentierten die Krankheiten des reproduktiven Systems. Diese Rasse mußte bei den alten Indern Arbeiten verrichten, die für niedrig, für gemein galten. Die Arbeit, die der Darmkanal gegenüber den Funktionen der anderen Organe des Körpers zu verrichten hat, ist eine gemeine, denn er muß sich, was hier vorzüglich ins Auge gefaßt wurde, auch mit den Ausscheidungen der dem Körper nicht notwendigen Stoffe befassen. Bezeichneten also die altindischen Alchemisten eine Krankheit als solche der Sudras, so meinten sie damit eine Erkrankung des Darmkanals, also unter anderem Durchfall, Erbrechen usw.

Diese Einteilung zeigt sich als sehr übersichtlich und zugleich den Gegenstand vollkommen erschöpfend. Daß in der Praxis Fälle vorkommen, die eine Kombination zweier oder mehrerer Krankheitskategorien darstellt, stört die Übersicht keineswegs.

Die Griechen teilten die Krankheiten auch in vier Klassen ein und benannten sie nach den vier Elementen:

**Feuer.** Alles, was lebt, enthält es; alles ist dadurch erzeugt worden. Feuerkrankheiten = Fieberkrankheiten.

**Luft.** Der auswendig erquickende Geist der Natur. Luftkrankheiten = Krankheiten des animalen Systems.

**Wasser.** Im Wasser schlägt der Puls der großen



Welt (Ebbe und Flut). Wasserkrankheiten = Krankheiten des vitalen Systems.

Erde. Erdkrankheiten = Krankheiten des reproduktiven Systems.

### Die vier Temperamente.

Die Ansicht, daß der Mensch, wie jedes Ding in der Welt aus der Zusammensetzung der vier Elemente besteht, wurde im Altertum als feststehend betrachtet und das Verhältnis dieser Zusammensetzung brachte nach Hipyokrates das Temperament des Individuums hervor.

Der berühmte Galenus hielt sich auch an die Einteilung der Elemente, suchte aber die Verschiedenheit der Temperamente nicht in den vier Elementen als den Grundbestandteilen des Organismus, sondern in den im Körper vorhandenen vier verschiedenen Flüssigkeiten, nämlich im Blute, in der gelben und der schwarzen Gallenflüssigkeit und im Schleime.

Man bemerkt sehr häufig im Alltagsleben, daß ein und dasselbe Ereignis auf verschiedene Menschen unter gleichen Verhältnissen den verschiedenartigsten Eindruck ausübt. Der eine wird durch das Ereignis heiter gestimmt, während es den anderen in Trauer versetzt, wieder ein dritter bleibt ganz gleichgültig, und ein vierter wird durch dasselbe zum energischen Handeln bestimmt.

Diese verschiedenen Eindrücke eines und desselben Ereignisses unter gleichen Umständen und das demselben entsprechende Verhalten findet seine Erklärung in der Verschiedenheit der Temperamente der Menschen, was die alten Weisen bereits aufgestellt und erläutert haben.

Das Temperament ist weiter nichts, als das individuelle Mischungsverhältnis der physischen Erregbarkeit und der auf diese folgenden Rückwirkungsfähigkeit. Obgleich es verschiedene modifizierte Temperamente gibt, so lassen sich doch,

wie die Alten richtig erkannten, nur vier Haupttemperamente unterscheiden und zwar:

1. Das sanguinische (vollblütige, leichtblütige, luftige, nervöse) oder das frohsinnige Temperament. Bei diesem Temperamente herrscht der Trieb nach Genuß vor. Individuen, die dasselbe besitzen, nennt man Sanguiniker. Sie zeichnen sich durch folgende geistige und physische Eigenschaften aus: Sie sind aufrichtig, treu, liebevoll, freundlich, mitleidig, freigebig, mild, beredt, wohlthätig, fröhlich, sorglos, unerschrocken, vergeßlich und sinnlich, übrigens aber auch von gutem Verstande. Sie haben einen wohlgewachsenen und mit vielem Fleisch versehenen Körper und sind daher weich und zugleich warm anzufühlen und zwar deshalb, weil sie viel Blut im Fleische haben. Zudem besitzen sie kleine Adern und eine gesunde Röthe im Gesichte. Ihr Blut hat die richtige Konsistenz, ist weder zu dick, noch zu dünn, und daher leicht beweglich. Deshalb werden sie eben Blutmenschen genannt. Die Alten beschrieben die Sanguiniker in folgenden Reimen:

„Der ersten Komplex Sanguinici sind.  
Bei Wein, Praß, Buhlschaft man sie find't.  
Sind wohlbeleibt, kennen Schimpf und Scherz,  
Seien kühl und mild und haben freudig's Herz,  
Sind rößlich, singen und lachen gern,  
Hütig, geneigt zu neuen Mähren“.

2. Das cholericische (feurige, gelbgallige, warmblütige, arteriöse) Temperament. Hier besteht der Trieb nach äußerer Beschäftigung. Individuen mit diesem Temperamente nennt man Choleriker. Gewöhnlich sind sie schnell, hitzig, feurig sehr tätig, behend, ungeduldig, empfindlich, unleidlich, argwöhnisch, zornig, hoffärtig, dreist, verwegen, schwatzhaft, ruhmredig, ehrsüchtig, wenig verschwiegen, mitunter unbarmherzig, listig, geschickt und von subtilem Verstand; sie übereilen sich aber doch leicht in ihrem Urtheile. Sie haben einen hageren Leib mit großen Adern, und sind dabei im Gesichte gewöhnlich etwas rot. Ihr Blut ist sehr rot, dünn und flüchtig, und sie erhitzen sich daher sehr leicht schon nach



einer kleinen Bewegung. Ihr Fleisch ist dicht und derb anzufühlen, und weil sie viel Galle haben, werden sie Gallenmenschen (Cholerici) genannt.

„Die anderen sind Cholerici,  
Sie mein'n, könn' niemand haß, denn sie,  
Sie lernen balde, essen sehr,  
Sie wachsen schnell und steh'n nach Ehr',  
Wild, stolz, falsch, tückisch, zornig, kühn,  
Rauh, hager, gelb und ungestüm.“

3. Das melancholische (erdige, schwarzgallige, schwerblütige, nervöse) oder trübsinnige Temperament. Dieses Temperament besitzt den Trieb nach innerer Beschäftigung, und wer es besitzt, wird Melancholiker genannt. Sie sind etwas kalter und langsamer Natur, doch nicht faul. Sie sind tiefsinnig, verständig, langsam, zweifelsüchtig, sehr unentschlossen, furchtsam, argwöhnisch, vermuten immer das Ärgste; sie sind geizig, eigensinnig, sehr traurig, wenn es ihnen schlecht geht, und expressiv fröhlich, wenn es ihnen gut geht. Mitunter sind sie neidisch, heimtückisch, zornig, wissen es aber zu verbergen, sie sind rachgierig, vergessen daher lange nicht, wenn ihnen ein Unrecht geschehen ist. Sie sind still, fleißig, arbeitsam, konservativ, listig, verschwiegen und in ihren Sachen geheim. Sie haben einen hageren Leib mit grossen Adern, ihr Gesicht ist blaß, der Körper ist hart anzufühlen und ihr Blut ist dick und dunkel (von dunkler Galle), weshalb sie Schwarzgallenmenschen (Melancholici) genannt werden.

„Der dritt' Complex Melancholey  
Macht boshaft, traurig, still dabei,  
Sie wachen und lern'n, sie trauen nicht wohl,  
Sind Eigensinns, Furcht und Neides voll.  
Sind geizig, karg und nicht ohne List,  
Ihr Farb fast schwarz und Erdfarb ist.“

4. Das phlegmatische (wässerige, schleimige, kaltblütige, lymphatische), oder kaltsinnige Temperament. Bei diesem Temperamente waltet der Trieb nach Ruhe vor. Die Phlegmatiker sind unter allen vom schwächsten Verstande und schwächster Denkkraft. Sie sind verdrießlich, kalt, faul,

träge, langsam, nachlässig, unordentlich, schmutzig, verschlafen, weibisch, sinnlich, unbeständig und furchtsam. Sie haben ein blaßes und etwas aufgedunsenes Gesicht, kleine Adern und sind weich anzufühlen. Ihr Blut ist dick, schleimig und wässerig (Mangel an roten Blutkörperchen) und sie werden daher schleimblütige Menschen (Phlegmatici) genannt.

„Phlegmatici sind das vierte Geschlecht,  
Sind feist und grob, vernehmen nicht recht,  
Sind dick und kurz und üben sich nicht,  
Langsam und faul, zum Schlafen gericht't.  
Forn weiße Farb, steht ihn'n nicht wohl,  
Sind Unlust und der Speichel voll“.

Entsprechend den Gemütszuständen bei den einzelnen Temperamenten sind die Verrichtungen und Bewegungen der Leibesorgane, überhaupt die Verfassung des Organismus. Die leibliche Natur des Cholikers verrichtet alles wie im Sturm, sie kann leicht irritiert werden und aus dem Gleichgewichte kommen. In ihren Verrichtungen verträgt sie keine Hindernisse, und findet sie solche, bricht sie mit Gewalt durch. In ihren Wirkungen ist sie sehr überstürzt und daher zu allerlei irrigen Bewegungen gereizt, auch dabei unbeständig und veränderlich. Die Verdauung der Speisen, der Umlauf des Blutes, die gewöhnlichen Ausscheidungen usw. gehen beim Choliker sehr schnell von statten.

Beim Melancholiker zeigen sich die Verrichtungen und Bewegungen im Leibe sehr langsam, aber dabei ziemlich kräftig. Die leibliche Natur des Melancholikers wird nicht leicht aufgeregt, geschieht aber solches, so ist die Irritation bedeutend und kann nicht so leicht beruhigt werden. Wenn sie in ihren Organen auf ein Hindernis stößt, so pflegt sie dasselbe langsam, aber mit Beharrlichkeit aus dem Wege zu räumen. Die Verdauung der Speisen, der Umlauf des Blutes und andere Verrichtungen gehen zwar langsam, aber genau vor sich.

Beim Sanguiniker sind die organischen Funktionen am gemäßigtsten; sie halten die goldene Mittelstraße ein. Stößt die leibliche Natur auf Hindernisse in ihren Organen, so



schaft sie solche ohne sonderliche Bewegung und Heftigkeit aus dem Wege. Und obgleich sie auch in ihren Wirkungen irrt, so geschieht dies doch nicht so oft und so leicht, wie bei anderen Temperamenten und ist auch leichter wieder in Ordnung zu bringen. Und wie sie bei allen ihren Verrichtungen mit einer gewissen Leichtigkeit verfährt, so geschieht dies auch bei der Verdauung der Speisen, beim Umlauf des Blutes usw.

Am schwächsten sind die organischen Bewegungen und Verrichtungen beim Phlegmatiker. Die leibliche Natur des Phlegmatikers tut nicht leicht etwas zu viel, eher zu wenig. Die Hindernisse schafft sie erst dann aus dem Wege, wenn die Notwendigkeit es dringend erfordert. Sie ist zu Unordnungen geneigt, und ihre Wirkungen sind ziemlich unbeständig. Die Verdauung der Speisen und der Blutumlauf gehen langsam vor sich, wobei immer Unassimilierbares zurückbleibt

Natürlich zeigt es sich höchst selten, daß bei einem Menschen ein Temperament ganz isoliert vorkommt. Gewöhnlich sind zwei Temperamente derartig mit einander verbunden, daß eines davon vorherrscht. Derlei Mischungen bringen sanguinisch-cholerische, phlegmatisch-melancholische usw. Menschen hervor.

Einen starken Einfluß auf das Temperament des Menschen üben Gewohnheit, Erziehung, Beschäftigung, Lebensweise, der Kampf ums Dasein usw. aus. Eine vernünftige Erziehung ist daher für die richtige Zusammensetzung der Temperamente im menschlichen Organismus von größter Wichtigkeit, denn jedes Temperament besitzt seine guten Eigenschaften, die summarisch von unbedingter Notwendigkeit für den Wohlstand des Körpers und der Seele des Menschen sind. Es ist daher von außerordentlicher Wichtigkeit, auf eine vortreffliche Jugenderziehung besonderes Augenmerk zu richten. Denn mit der Gesundheit ist die Glückseligkeit des Menschen wohl am engsten verbunden.

Daher ergibt sich, daß beispielsweise das sanguinische Temperament ins phlegmatische umgewandelt werden kann,

wenn der Sanguiniker sich der Faulheit ergibt, viel schläft, wenig Bewegung macht oder in einer feuchten Wohnung hausen muß und bei solcher Lebensart lange verharrt. Das sanguinische Temperament kann sich in das choleriche verwandeln, wenn der Sanguiniker eine solche Lebensweise führt, bei welcher er stets in großer Aktivität befindet und sich dabei oft ereifern und erzürnen muß. Schwebt der Cholericer in beständiger Not und Angst, und sind seine Verhältnisse derart, daß sein Gemüt in großer Trauer ist, so wird er mit der Zeit ein Melancholiker. Derlei Temperaments-Umwandlungen sind aber nie vollkommen, da vom ursprünglichen Temperamente stets etwas Vorwaltendes bleibt.

### Das Universalmittel. Anwendung und Dosen der Arkana.

Eine Lieblingspassion vieler alchemistischer Forscher und Goldmacher ist das Fahnden nach einem Universalmittel, woran eben die echten Alchemisten schuld sind, die in ihren Schriften vielfach eine Universalmedizin, mitunter Alkahest\*) genannt, erwähnen, die alle Krankheiten zu heilen imstande sei.

Unter dieser sogenannten Universalstinktur ist in der Regel die Verbindung des Goldschwefels mit dem roten Praecipitat im flüssigen Zustande gemeint, jedoch nur ideell, denn in Wirklichkeit ist der Goldschwefel mit dem Merkur nur ein Pulver. Der Ausdruck Universalstinktur ist daher nur eine alchemistische Spekulation zur besseren Verdeckung des Goldschwefels.

Nach Anschauung der Alchemisten enthält der Gold-

---

\*) Das alchemistische Problem von Alkahest war das letzte, das zirka 1600 im Abendlande vor dem allmählichen Verschwinden der Alchemie in der Öffentlichkeit auftauchte. Darüber hat u. a. Joh. Friedrich von Rain geschrieben: „Praeservativum naturale universale, das große Geheimnis der Zubereitung der Flüssigkeit genannt Alcaest“ (Laibach 1680).



schwefel vermöge seiner Zusammensetzung alle anderen Arkana und ist so gleichsam befähigt, dieselben zu vertreten, selbstverständlich wieder nur ideell und zwar spekulativ, denn in der Praxis kommt man natürlich mit dem Goldschwefel allein nicht aus.

Jene Schulärzte, welche ihre Hoffnung auf die Entdeckung eines Universalmittels, d. h. eines Mittels gegen alle Krankheiten, aufgegeben haben, bestreben sich, besondere Mittel, sogenannte Spezifika gegen spezielle Krankheiten aufzufinden. Darin werden sie besonders dadurch ermutigt, daß sie bereits für einige Krankheiten Spezifika besitzen, so z. B. gegen das Delirium tremens das Opium, gegen Intermittens das Chinin, gegen Syphilis den Merkur, gegen Rheuma das Natrium salicyl., gegen Fieber auch das Antipyrin usw.

Wie bereits erwähnt, teilten die Alchemisten alle Krankheiten in vier Kategorien ein, gebrauchten aber für die einzelnen Klassen keine Spezifika und dies schon deshalb nicht, weil ja häufig Symptome verschiedener Klassen auf einmal sich zeigen können. Ohne Rücksicht auf die vorhandenen Symptome beobachteten sie einen Turnus in der Anwendung der Arkana oder Remedia divina am Krankenbette.

Betreffs der Anzahl der in Anwendung kommenden Geheimmittel ist folgendes zu bemerken: Ist die zu behandelnde Krankheit leicht, so genügt oft ein Arkanum und nicht selten hilft sich auch die Natur allein ohne Hilfe irgend eines Mittels. Es kommen aber auch Fälle vor, wo nach ihrer größeren oder geringeren Gefährlichkeit zwei, mitunter drei oder vier Mittel nötig sind. Endlich zeigen sich Krankheiten, wo das Durchnehmen aller sieben Arkana noch nicht ausreicht, wo also soviel Krankheitsstoff im Körper steckt, daß ein weiteres Durchnehmen der entsprechenden Arkana die Krankheitsgifte vollkommen neutralisiert und so die Krankheit beseitigt.

Unerwähnt darf nicht bleiben, daß besonders in chronischen Krankheiten das Pausieren eine *conditio sine qua non* ist. Hat ein chronisch Kranker bereits ein entsprechen-

des Quantum Medizin eingenommen, so muß er solange pausieren, als nicht beunruhigende Symptome oder das allzulange Stehenbleiben der Besserung auf der gleichen Stufe ein neues medizinisches Eingreifen anraten.

Es ist nun nicht genug, daß der Arzt die Darstellung der Arkana kennt, er muß auch die richtige Dosis kennen, in welcher dieselben dem Kranken zu verabreichen sind. Und dies ist in jedem Alter verschieden. Auch verlangt das weibliche Geschlecht in der Regel verhältnismäßig schwächere Dosen als das männliche. Die Dosen werden durch die Arkanenzahlen (A. Z.), die später berücksichtigt werden, verdeckt.

### Vom Verhältnis der Arkanologen zu den Schulärzten bis zum sogenannten Erlöschen der Arkanologie.

Um das Verhältniß, welches zwischen den Schulärzten und Arkanologen bestand, richtig darzustellen, ist es vor allem nötig, in Erwägung zu ziehen, was die damaligen Schulärzte gegenüber den Arkanologen am Krankenbette vermochten.

Bis auf Paracelsus bedienten sich die Schulärzte vorzüglich solcher Heilmittel, deren Provenienz aus dem Pflanzen- und Tierreiche datierte; das Mineralreich blieb bis dahin im großen Ganzen von ihnen verschont. Die Zahl der Kräuter und Kräutlein mit meist eingebildeten Heilwirkungen war eine riesige und dieselben taugten eher in die Küche<sup>1)</sup> oder

<sup>1)</sup> Als Kariosum wollen wir hier die im Mittelalter bei einigen Ärzten beliebte Rübenkur im Wechsel mit geistigen Getränken gegen hydropische Übel bei großer Trägheit der Harnwerkzeuge anführen. Der Kranke bekam zu jeder Essenszeit, also meist viermal, einen Tag rote Rüben (*Beta rubra*), einen Tag weiße Rüben (*Brassica rapa*, und einen Tag Rübenrettig (*Raphanus sativus* s. *hortensis*), wobei man nach jeder Rübensorte zur Stärkung der Verdauung eine Trinkzeit folgen ließ, während welcher bald Rotwein, bald Bier, bald Branntwein verabreicht wurde. Litt jedoch der Kranke an bedeutender Verdauungsschwäche, so wurde



zum Ziegenfutter, als zu Heilmitteln. Das Gänse-, Bären-, Fuchs- und Hundsfett und andere Fettarten, welche sie meist bei äußeren Leiden anwendeten, hätten dem Riemen- und Schuhzeug mehr genützt, als der Haut oder der Lunge des Menschen<sup>1)</sup>. Die Exkreme des Wolfes, des Bären, der Hunde (*Album graecum*), der Katzen, der Pferde, des Rindviehes, der Haushühner, der Ratten und Mäuse (*Album nigrum*) u. s. w. dürfen wohl besser zur Düngung der Äcker, als zur Heilung der internen und externen Krankheiten getaugt haben. Das waren so die Heilmittel, deren sich die Schulärzte bis auf die Zeiten des Paracelsus (geb. 1493, gest. 1541) und noch lange nachher (siehe: Michaelis Etmülleri in *Academia Lipsiensis quondam Professoris celeberrimi Opera omnia in Compendium redacta. Amstelaedami 1702*) bedient haben.

Daß sie in schweren Krankheitsfällen mit so einem Arzneischatz keine Kunstheilungen, oder sensationserregende Kuren ausführen konnten, liegt auf die Hand. Schlecht ging es den Kranken besonders zur Zeit verheererender Epidemien, sie starben dahin wie die Fliegen. Man glaube aber ja nicht, daß bei dieser Ohnmacht der Schulärzte deren Ansehen besonders litt: sie wußten dasselbe schon zu schützen. So lange es in der Luft, im Wasser, in den Ausdünstungen der Erde ungreifbare Krankheitserzeuger gibt, braucht es den Ärzten wegen ihres Ansehens nicht bange zu sein. Ebengenannte

---

die Rübenkur mit Wein eröffnet, den man alsdann in der Regel dreimal nehmen ließ. Wenn wir nicht irren, steigerte man von Zeit zu Zeit die Rüben- und Getränkportionen bis zu einem gewissen Grade, bei dessen Erreichung man eine zirka fünftägige Pause eintreten ließ. Als Gewürz setzt man den Rüben Paprika und Zimmt zu. Ein kräftiges Probatum est schließt diese sonderliche Anweisung.

<sup>1)</sup> Der bekannte Chemiker J. Joachim Becher beschreibt in seinem „*Parnassus medicinalis illustratus*“ (Ulm 1663) die Anwendung des menschlichen Körpers in der Arneikunst in einem Gedichte, das wie folgt beginnt: „Der Mensch das Ebenbild, welches Gott ist angenehm, hat vierundzwanzig Stück zur Artzney bequem“. Auch die berühmte „Dreckapotheke“ aus dem Jahre 1714 möge nicht unerwähnt bleiben. Sie erschien in Neuauflage im Verlag Carl Georgi (Berlin).



Krankheitserzeuger mit einigen lateinischen und griechischen Brocken unterspickt, imponiren stets der Menge und wahren das Ansehen des Arztes. Und gesetzt den Fall, daß in Folge der offenbaren Ohnmacht der Schulärzte zur Zeit einer Epidemie deren Ansehen in den Augen der Denkenden wirklich in etwas geschädigt worden wäre, so wurde nach derselben wieder alles gut, sobald die normalen sanitären Zustände zurückkehrten, welche bekanntlich nach Epidemien günstig sind, so daß selbst sonst deletere Fälle (wie Typhus) einen milden Verlauf nehmen, und auf die Art den Ärzten ohne deren Verdienst die Ehre der Heilung eintragen. Die Bösartigkeit der Krankheiten ist demnach nicht zu allen Zeiten die gleiche, es kommt dabei meist auf den herrschenden Krankheitsgenius an, und dieser variiert sehr häufig. Zu gewissen Zeiten herrscht ein guter Krankheitsgenius, zu gewissen wieder ein böser; ist der Krankheitsgenius ein bösartiger, so nehmen selbst harmlose Krankheiten, wie Masern, Rötheln, Windpocken u. dgl. einen letalen Ausgang, oder hinterlassen böse Folgen in gewissen Organen; ist der Krankheitsgenius hingegen ein gutartiger, so heilen in Folge der Naturheilkraft die meisten Krankheiten, und wenn sie sonst auch im Rufe der Tödlichkeit (z. B. Typhus) stehen, d. i. sie heilen ohne alle Medikamente, oder trotz der unpassenden Medikamente. Bei solcher Sachlage ist es leicht erklärlich, wie die Ärzte manchmal trotz des nichtsnutzigen Arzneischatzes und der eigenen Unzulänglichkeit selbst ein großes Ansehen genießen konnten und wie es sogar manchem Schularzte trotz der Kräuter und Kräutlein, trotz der diversen Exkremeute noch gelingen konnte, eine Celebrität zu werden.

Schon in den Urzeiten der Alchemie geben die indischen Arkanologen über die Verleumdungen und Anmaßungen der nicht arkanologischen Ärzte in Worten ihren Unwillen kund. Das Gleiche tun die jüdischen und römischen Arkanologen und besonders kräftig zwei Deutsche, nämlich Basilius Valentinus und Paracelsus von Hohenheim. Zur Zeit des Basilius Valentinus haben die Schulärzte die Arkana



als Gifte verschrien, um sie zu diskreditieren und unmöglich zu machen; deshalb schreibt derselbe im „*Currus triumphalis Antimonii*“: (Edito latina Kerckring. Amstelodami 1671 pag. 69.) folgendermaßen gegen sie:<sup>1)</sup> „Wie lächerlich mir jene hochtrabenden Doktoren vorkommen, die nur für sich weise sind, die Kaiser, Könige, Fürsten und andere Magnaten abschrecken und ernstlich ermahnen, dergleichen Medikamente nicht einmal mit zugespitzten Lippen zu berühren, weil sie schädlich, giftig und in jeder Beziehung gefahrbringend seien, — das mag ich hier gar nicht aussprechen, denn ich sehe, daß sie da nach ihrer vorgefaßten Meinung urteilen.“

Pag. 71. „Ich rufe hier aus, guter Gott, was soll dies bedeuten? Sind diese Menschen bei Verstand? Wie sorgen sie für ihre Patienten? Wehe, wehe ihnen! Jener Vulkanus, der Zubereiter der Medikamente, wird bei ihnen nicht gefunden. Ihre Öfen sind beim Apotheker, zu dem sie nie oder selten kommen, vielmehr konveniert es ihnen, einen Wisch mit einem pomphaften Recipe an der Spitze auf beiden Seiten vollgeschrieben demselben zuzuschicken, dessen Bestandteile alsdann ein obskurer Apothekergehilfe in den Mörser wirft (sie zerstößt) und alsdann aus demselben die ganze Medizin, sowie die ganze Gesundheit des Patienten mit großem Lärm herausspektakelt. Ändere, o Gott, diese Zeiten, mache ein Ende diesem arroganten Übermute! Entwurzele diese Bäume, damit sie nicht bis in den Himmel wachsen, vernichte diese Giganten, damit sie nicht alle Berge über einander türmen und verteidige die, welche das Gut anstrebend dir treu dienen (nämlich den Arkanologen), damit sie vor diesen ihren Verfolgern (= den Schulärzten) bestehen können.

Ernstlich will ich daher alle Genossen in unserem Kloster ermahnen, mit mir Tag und Nacht zu Gott zu beten, damit er diese Feinde der wahren Medizin so erleuchten möge, daß sie ihren Irrtum verwünschen und

---

<sup>1)</sup> Siehe Indische Altertumskunde von Lassen und Das alte Indien von Bohlen.

die seinen Kreaturen inwohnende Kraft erkennen würden, usw. Ein probateres Mittel als das Gebet, wäre in diesem Falle unstreitig die Bekanntgabe der Arkana an die Schulärzte gewesen.

Schärfer unwilligt Paracelsus. Er bedient sich den Schulärzten gegenüber einer derben Ausdrucksweise, er spricht mit ihnen im vierschrötigen, mittelalterlichen Deutsch. Wir halten dafür, daß er im Rechte war, denn die Schulärzte buken ihm, wo und wann sie immer konnten, wie man zu sagen pflegt, Gift ins Brod und tröpfelten ihm Galle ins Getränk. Die Stellen, wo er so im mittelalterlichen Stile mit den Schulärzten abrechnet, sind vorzüglich folgende:

1. „Wie ich aber die Vier für mich neme, also müsset ihrs auch nemen, und müsset mir nach, Avikenna, Galen, Rhasis, Montagnana, Mesue, usw. Mir nach, und nit ich euch nach, ihr von Pariss, ihr von Cöln, ihr von Wien, und was an der Thonaw und Rheinstrom ligt, ihr Insuln im Meer: du Italia, du Dalmatia, du Sarmatia, du Athenis, du Griech. du Arabs, du Israelita, mir nach, unnd ich nicht euch nach, ewrer wirdt keiner im hindersten Winkel bleiben, an den nicht die Hunde seichen werden. Ich wirdt Monarcha, und mein wirdt die Monarchey sein, und ich füre die Monarchey, und güрте euch ewere länden. Wie gefelt euch Cacophrastus? Diesen Drek mußt ihr essen.“ (Präfatio in Paragranum.)

2. „Ich sage euch, mein Gauchbaar im Gnick weiß mehr dann ihr, unnd all ewere Skribenten: Unnd meine Schuhrinken seindt gelehrter, dann ewer Galenus und Avikenna: Und mein Bart hatt mehr erfahren, dann all ewere hohe Schulen. Ich wil die stundt greiffen, das euch die Sew im kaat müssen umbziehen, wie gefellt euch der Peregrinus? Wie gefellt euch der Waldesel vom Eynsidlen? Brecht herfür? Was steckt in euch?“ (Paragranum.)

3. „O eweres armen Galeni Seel, wer er untöttlich bliben in der Artzney, so weren seine Manes nit in abgrundt der Hellen vergraben worden, daraus er mir geschriben hatt, des Datum in der Hellen stand. Ich hett nicht vermeinet, daß



der Fürst der Artzten dem Teufel in Arss solt gefaren sein: nemlich seine Diskipul faren ihm nach, oder am wenigsten seiner Mutter ins . . . . . Sollt das ein Fürst der Artzney sein, und die Artzney auf ihm steh'n? so müssen die größten Schelmen in der Artzney sein, so under der Sonnen leben, sie beweisens auch wol, daß sie ihm trewlich nachfolgen.“ (Paragranum).

Das ist wohl derb, wir bekennen es, wer kann aber behaupten, daß die Schulärzte den Paracelsus mit weniger grobem Geschütz (Waldesel von Einsiedeln usw.) als er sie, beschossen. Wir sind vielmehr der Ansicht, daß sich Paracelsus derartiger Derbheiten nach der Ansicht jener rohen Zeit, auf einen groben Klotz einen groben Keil gehöre, bedienen mußte, um vom Volke verstanden zu werden und so seine Ehre, die von den Schulärzten besudelt worden war, in dessen Augen zu rehabilitieren. Wo es am Platze ist, da spricht Paracelsus sehr taktvoll und gemessen; zum Beweise lese man den Aufruf an die Studierenden der Medizin, welchen er als Professor zu Basel erlassen.

Paracelsus hatte während seines kurzen Lehramtes in Basel (1526—1528) viele Schüler in die Geheimnisse der Alchemie eingeweiht. Diese weihten wieder andere ein, und so geschah es, daß sich seit Paracelsus die Anzahl der arkanologischen Ärzte bedeutend vermehrt hatte. Durch diese Vermehrung bekamen die Schulärzte noch mehr die Bitterkeiten der arkanologischen Konkurrenz zu verkosten. Um die Arkanologen, die ihnen durch ihr Mehrkönnen am Krankenbette so viele bittere Stunden bereiten, „Schach matt“ zu machen, erwirkten sie bei den Regierungen, unter dem Vorwande, daß mit Antimon zu viel Mißbrauch von Seite der Arkanologen getrieben werde, das Verbot des Verkaufes desselben. Der Goldschwefel, welcher ein sehr wichtiges Arkanum ist und auf welches die Schulärzte es besonders abgesehen haben, bedarf zu seiner Darstellung bekanntlich des Antimons; doch der Krankheitgenius war nicht immer so geartet, daß er in jeder Krankheit den Goldschwefel hätte haben müssen, es

kamen Zeiten, wo er andere Mittel verlangte. Und sobald solche Zeiten eintraten, griffen die Arkanologen zu anderen Mitteln und erzielten mit diesen zum großem Ärger der Schulärzte ebenso glänzende Erfolge wie in früherer Zeit mit dem Goldschwefel, als dieser eine *conditio sine qua non* eine unabweisbare Bedingung war.

Nun setzten die Schulärzte einen stärkeren Hebel in Bewegung, sie erwirkten im 17. Jahrhunderte, das staatlicherseits die Arkana überhaupt verboten wurden und erreichten so im großen Ganzen ihr Ziel. Die Arkanologie verschwand zwar in Folge dessen nach und nach aus der Öffentlichkeit, doch verloren ging sie nie ganz. Zwischen Freunden und in gewissen Familien vererbte sich die arkanologische Kunst selbst bis in dieses Jahrhundert, ja, bis auf den heutigen Tag. So starb in Graz, in der Schmiedegasse (Nr. 368) der letzte bekannte Alchemist Joseph Wartinger<sup>1)</sup> welcher zuletzt von seiner Pensionierung noch als Mitglied der Staatsprüfungs-Kommission tätig war, erst den 15. Januar 1861. Wahrscheinlich war Wartinger ein Freund und Schüler des in Graz verstorbenen Deutschordenspriesters und Arkanologen Speck, von dem wir noch in den Sechziger Jahren einige rote Pulver bei der gräflichen Familie Ursini im Schlosse Weißenstein sahen. Die Speck'schen roten Pulver standen nämlich im Rufe, daß sie dem Kranken in den letzten Zügen eingegeben, denselben dem Tode entreißen können. Speck, der mehrere Jahre auch in Laibach gelebt hat, pflegte die sieben Arkana mit Sol, Luna und den fünf Planeten zu bezeichnen. So tat auch der zu Anfang des 19. Jahrhunderts daselbst lebende Hermetiker Breitenau, der im Jahre 1827 starb.

---

<sup>1)</sup> Siehe: Die keltischen und konsularen Münzen der Steiermark v. Dr. Friedrich Pichler. (Graetz, 1865) pag. 33.



## Die altindische Mythologie.

Die Götterlehre ist ohne Zweifel  
größenteils die verborgene  
Philosophie der Alten und  
besonders ihrer Naturkunde.

Mag. f. d. höhere Naturwiss. u. Chemie.

### Die Arkana und die drei Hauptgottheiten.

Da die altindischen Priester als die Entdecker der Arkana, sowie als die Begründer und ersten Lehrer der Arkanen-Okkultationen für ihre alchemistischen Nachfolger zu betrachten sind, ist es von besonderer Wichtigkeit, die altindische Mythologie etwas eingehender zu untersuchen.

Gewisse Indologen bezeichnen die drei Gottheiten Indra, Waruna und Agni als die drei uralten Hauptgottheiten der Inder, während andere Gelehrte auf diesem Gebiete sie den indischen Gottheiten späterer Zeiten zuschreiben. Zu den letzteren gehört Dr. A. E. Wollheim da Gonsessa, der auf Seite 95 seiner äußerst interessanten „Mythologie des alten Indien“ (Berlin, 1856) also schreibt: „Die niedere oder dritte Götterreihe. Diese Götter (zu denen er auch Indra, Waruna und Agni zählt) gleichen durchaus den jüngeren Göttern der griechischen und der meisten anderen Mythen, indem sie die älteren Götter, wenn auch nicht in den Hintergrund drängen, so doch dieselben um ihre Regularität brachten, indem sie Vertreter der täglich sichtbaren Erscheinungen waren, während jene in ihrer geistigen Erhabenheit und ihrem heiligen Ernst in isolierter Majestät gedacht wurden.“ Jedenfalls sind die drei Götter Indra, Waruna und Agni als die drei Urgottheiten der alten Inder zu betrachten. Daß sie Wollheim den Göttern jüngeren Datums beigesellt, rührt wohl daher, daß er sich derartige indische Quellen (der Bhagavata, Padma-, Siwa- und Markarduja, Puranas und Krijâjo-gasâras bedient hatte, worin Brahma, Wischnu und Siwa als Hauptgottheiten, und somit jene drei uralten Gottheiten im Kulte weiterlebten. Wir werden uns aber dessen

Mailly, Die Arkanologie.

3

ungeachtet bei der Erläuterung der indischen Okkultationen an die Reihenfolge und treffliche Schilderung der Götter usw. halten, wie sie Dr. Wollheim in seinem Buche aufgestellt hat

Die Götter der ersten Reihe Brahma, Wischna, und Siwa gingen aus den Arkanen hervor, sind sozusagen die Arkana und besitzen auch deren Eigenschaften. Da es sieben Arkana gibt, entsteht die Frage, welche mit den Namen der drei Götter verdeckt wurden?

Das Arkanum, das durch Brahma verdeckt wurde, ist der Goldschwefel. Wollheim schreibt (p. 33): „Er (nämlich Brahma) wird in den Bildwerken mit roter Farbe gemalt, wahrscheinlich als Vertreter des Lichts. Er hat oft, wenn er allein dargestellt wird, vier Häupter, daher er auch der Achtohrige genannt wurde. Ein fünftes Haupt, welches er früher besessen hatte, war ihm von Siwa abgeschlagen worden. Er hat vier Hände, in deren dreien er einen Szepter oder seinen Bogen, einen Rosenkranz, eine Opferschale, die Wedas (die er nach einigen selbst verfaßt hat) . . . hält; die vierte ist leer, und bedeutet . . . , daß er bereits alles, was er besaß, über die von ihm geschaffenen Welten ausgestreut hat. Er reitet auf dem Hansa (Flamingo-Gans), oder er ruht auf einer Lotusblume, welche dem Nabel des Wischnus entspringt, daher sein Name der aus dem Wasser Entstandene, der Lotusgeborene . . . .“

Brahmas rote Farbe bezieht sich auf die Farbe des Goldschwefels, der pomeranzenfarbig ist. Die vier Häupter Brahmas weisen auf die vier Mittel Antimon, Schwefel, kohlen-saures Natron und Schwefelsäure hin, woraus der Goldschwefel zusammengesetzt ist, und die bei der trockenen Zubereitung des Goldschwefels hauptsächlich benutzt werden. Die auch dabei benützte Kohle wurde nur als Schmelzmittel angesehen.

Das abgeschlagene fünfte Haupt Brahmas steht mit dem Quecksilber in Beziehung, das bekanntlich den schon fertigen Goldschwefel als Medizin benützt, zugesetzt wird. Brahma ist also mit einem fünften Haupte als der Goldschwefel in



Verbindung mit dem Merkur gedacht: Brahma mit bloß vier Häuptern ist aber der Goldschwefel an sich ohne Merkur. Seine 4 Hände, wovon die eine leer ist, drücken eine jener Regeln für die Anwendung der Arkana am Krankenbette aus, welche die Alchemisten ihren Schülern gaben.

Brahmâ reitet auf einer Gans. Die Gans ist ein Vogel, der sich im Wasser und auf dem Lande aufhält. Die gleichen Eigenschaften hat der Goldschwefel. Bei seiner Darstellung steigen Dämpfe in die Höhe, wenn die Lösung des Schlippe'schen Salzes mittelst Schwefelsäure gefällt wird; seine Wasservogelnatur hingegen sahen die Alchemisten darin, daß sich der Goldschwefel aus einer Wasserlösung des Schlippe'schen Salzes als rotes Pulver niederschlagen läßt; beim roten Pulver denkt man an etwas Trockenes, was auch durch die Gans symbolisiert werden kann.

Die Gans trägt 2 Farben, nämlich die weiße und die Pomeranzenfarbe (Füße und Schnabel). Die weiße Farbe bezieht sich auf die weiße, eigentlich lichtgelbe Farbe des Schlippe'schen Salzes, während die Pomeranzenfarbe auf die Farbe des Goldschwefels hinweist.

Brahmâ heißt auch „der Wasserentstandene“, was sich auf die „Wasservogelnatur“ des Goldschwefels bezieht. So steht es auch mit der Bezeichnung „der Lotosgeborene“.

Wollheim schreibt (pag. 34): Als Gattin Brahmâs wird Saraswâti genannt. Das damit verdeckte Arkanum ist der rote Praecipitat. Saraswâti — roter Praecipitat — wird bekanntlich mit dem Goldschwefel-Brahmâ zu einem Vollarkanum verbunden, wenn er als Heilmittel benützt wird.

„Brahmâ“, schreibt Wollheim, „ist so heilig, daß er keine eigenen Tempel und keine eigene Gottesdienste hat, deshalb trat er auch später in den Schatten gegen Wischnus und Çiwas, indem das Volk sich denen vorzüglich zuwandte, die seiner Fassungsgabe einen äußeren Verbindungspunkt zwischen dem Sinnlichen und Übersinnlichen darboten“.

Brahmâ war als höchster Gott ausschließlich der Priester-gott.

Wischnu repräsentiert die Ammoniakschwefelleber und war mit dieser identisch. Auf Seite 37 seines obzitierten Werkes schildert Wollheim Wischnu wie folgt: „In den vier Händen trug er die Muschel, die Wurfscheibe und die Keule, deshalb führte er sehr häufig den Beinamen: „Der Muschel-Wurfscheibe- und Keule-Tragende“. Eine Lotusblume oder sein Schwert sieht man in seiner 4. Hand. Auf seiner Brust funkelt der wunderbare Edelstein Kausthubhas . . . Die Farbe seines Körpers ist blau, vielleicht eine Anspielung auf den Umstand, daß das Wasser sein Symbol ist (weshalb er auch Wasserwandler hieß, weil er zur Schöpfung auf dem Wasser wandelte . . .)“.

Nun zur arkanologischen Erklärung des Wischnu. Die Muschel lebt im Wasser und weist somit aufs Wasser als etwas Flüssiges hin, was die Ammoniakschwefelleber auch ist, und überdies auch etwas Wasser enthält. Die Wurfscheibe fährt beim Werfen durch die Luft; die Ammoniakschwefelleber stößt in einem offenem Gefäße auch die Luft und zwar eine intensiv riechende aus. Die Keule ist ein Mordinstrument; das starke Einatmen der Schwefelleberdämpfe führt zur Erstickung. Die Lotusblume ist, wie bereits bemerkt, eine Wasserpflanze; eine Spezies davon ist gelb, die an die Farbe der Schwefelleber erinnern soll. Das Schwert dürfte als Variation der Keule gegolten haben. Die Bezeichnung Edelstein wurde der Ammoniakschwefelleber aus dem Grunde gegeben, weil ihre Bestandteile Schwefel, Salmiak und Kalk fest sind und gleichsam Steine darstellen. Da die Ammoniakschwefelleber ein Remedium divinum ist, so ist sie auch ein Edelstein. Die blaue Farbe bezieht sich endlich auf den Himmel; Ammoniakschwefelleber ist ein Luftpräparat.

Wischnu wird nach Wollheim auch der „Zehngestaltige“ genannt, welche Bezeichnung mit seinen 10 Inkarnationen in Relation steht. Die 2. Inkarnation verhüllt die Darstellung der Ammoniakschwefelleber, die wir der Länge halber hier fallen lassen wollen.



Siwa verdeckt das schwefelsaure Natron. Läßt man das schwefelsaure Natron in seine Bestandteile zerfallen, so hat man einerseits das kohlen-saure Natron und andererseits die Schwefelsäure. Diese vertrat in den alchemistischen Spekulationen der Inder auch das Eisen, denn aus Eisenvitriol kann auch Schwefelsäure erzeugt werden. Das kohlen-saure Natron hingegen vertrat das salpetersaure Natron, und zwar wegen der Farbengemeinsamkeit; somit vertrat im Ganzen das schwefelsaure Natron, natürlich nur spekulativ, die Schwefelsäure, das Eisen, das kohlen-saure und das salpetersaure Natron.

Die Saiwas beten Çiwa wie folgt an: „Anbetung dir, dem Herrn der Tiere! Anbetung dir, dem Aschegeschmückten! Anbetung dir, im Antilopenfell Gehüllter! Anbetung dir, dem Kranzträger!... Anbetung dir, dem Fünfantlitzigen! Anbetung dir, dem Keulenträger, dem Lockenknotengeschmückten! Anbetung dir, der du eine Schlange als Opferfaden trägst! Dir, dem Stierreiter, dem Zweiarmigen, Anbetung! Dir dem Schädelträger!... Dir, der Begräbnisstätten bewohnt! Dir, dem Grausgestaltigen... Anbetung! Dir, dessen Sinn durch Feuerverehrung erfreut wird, dir werde Anbetung zu Teil! Dir, dem Vielgestalteten (und doch Gestaltlosen), Heil und Anbetung!...“

Faßt man Çiwa als die Vereinigung des kohlen-sauren Natron mit der Schwefelsäure, also als schwefelsaures Natron auf, oder als Vereinigung von kohlen-saurem Natron und Schwefelsäure, also als schwefelsaures Natron, oder als Vereinigung von Eisen und Schwefelsäure (also als Eisenvitriol), so repräsentiert er in all diesen Dingen die Zweizahl. Daher wird dem Çiwa als Symbol ein Tier beigegeben, das eine Doppelwaffe trägt. So ein Tier ist z. B. die Antilope, in deren Fell er gehüllt erscheint, oder der Stier, auf dem er reitet. Die gemeinte Waffe sind aber die Hörner. Damit ist auch der Name Herr der Tiere verbunden. Beim Epitheton „der Aschegeschmückte“ sind folgende Arkana ins Auge gefaßt: Das kohlen-saure und das

schwefelsaure Natron und das Eisenvitriol. Setzt man sie dem Einflusse der warmen, trockenen Luft durch längere Zeit aus, so erscheinen sie alsdann mit einem weißen Beschlage bedeckt, den die Alchimisten als Asche bezeichneten.

Çiwa repräsentiert nicht nur die rauchende Schwefelsäure, sondern auch die rauchende Salpetersäure, weil ja in ihr auch das schwefelsaure Natron enthalten ist. Beide Säuren stoßen erstickende Dünste aus, wirken daher tödlich auf den Menschen. Der Tod wurde bei den Indern durch den Totenschädel symbolisiert und Çiwa trägt einen Kranz solcher Schädel. „Der Fünfantlitzige“ bezieht sich auf die fünf Arkanen, die Çiwa darstellt. Die Schlange wieder deutet auf das Gift der Säuren usw. Wie man sieht, lassen sich diese Beinamen Çiwa's arkanologisch erläutern.

Çiwa wurde als Schutzgott der Zauberer und Lehrer der Magie verehrt, was sich auch auf die verschiedenen chemischen Verbindungen der Arkana bezieht.

#### Der Trimurti und die Arkana.

Unter diesem Kollektivnamen sind die drei Hauptgötter der Inder, sowohl in den Individualitäten, als in ihrer naturphilosophischen Bedeutung in Eines zusammengezogen und wurden mit drei Häuptern auf einem Körper abgebildet, obzwar das Wort Trimurtis eigentlich die Dreigestalt bedeutet. Die indische Trinität hieß Brahma, Wischnu und Siwa, und jeder Einzelne war, trotz dieser Einheit als Gott ein einzelnes, für sich dastehendes Wesen, während als theosophischer oder philosophischer Begriff jeder Teil dieser Dreieinsgottheit innig mit dem anderen verschmolzen war. So schrieb Wollheim über den Trimurti.

Der Trimurti hat eine arkanologische Basis. Alle Arkana lassen sich spekulativ in ein Arkanum zusammenziehen. Das Arkanum, das geeignet erscheint, diese Rolle zu vertreten, ist der Goldschwefel oder Merkur. Die Inder huldigten aber bekanntlich der Theorie vom Dreiarkanum, und demnach erscheint es klar, daß sie darunter den Trimurti verstanden.



Bei den altindischen Alchemisten repräsentierte Brahma den Goldschwefel (Mercur) und eignet sich dazu sich selbst und die beiden anderen Gottheiten Wischnu und Çiwa (die Ammoniakschwefelleber einerseits und das schwefelsaure Natron und die von diesem repräsentierte Arkana andererseits) zu vertreten, und so die Rolle des Trimurti, des Dreieinigen zu spielen.

Da das Einarkanum Goldschwefel-Mercur als Einarkanum d. i. als Universalmittel gegen alle Krankheiten in der Alchemie in Wirklichkeit nicht existiert, sondern nur ideell, so gilt das gleiche auch von seinem Vertreter, dem Gotte Brahmâ. Daher ist Brahmâ als dreieiniger Gott ein ideeller Gott.

Ähnliche Interpretationen lassen sich mit den Göttern der zweiten und dritten Reihe, mit den Halbgöttern, Genien, Dämonen, Luft- und Feuergeistern, Gottweisen usw. machen.

#### Die Heiligen Schriften der Inder.

Die Heiligen Schriften der alten Inder sind teils rein theologischen Inhaltes (die Wedas), teils religiös-epischen (Mahabharatam, Ramajanam), teils mythologisch-historischen (die Puranas), teils kabbalistischen Inhaltes (die Tantras). Sie stehen auf verschiedene Art mit den göttlichen Heilmitteln in enger Beziehung, wie es auch bei den Göttern der Fall ist.

Die Wedas enthalten die ältesten theologisch-philosophischen Lehren, die ursprünglich aus 3 (a. Z.) Teilen bestanden und die Dreizahl benannt wurden. Später kam noch ein 4. (a. 1.) Teil hinzu. Den Anfang oder die Ergänzung und Erklärung zu den Wedas bilden die Wedanga's, die in 6 (a. 1.) Teile, nämlich: die Orthoëpie, die Grammatik, die Prosodie, die Kommentierung der dunklen Stellen in den Wedas, die Lehre der religiösen Zeremonien und die Astronomie geteilt, und heißen daher auch sechsgliedrig, sechstellig. Die Autorschaft der Wedas wird Brahma zugeschrieben.

Das Mahabharatam enthält die Geschichte der


Kriege, die zwischen den Panduiden und Kuruiden gekämpft wurden.

Das Ramajamam wird gleichfalls als ein heiliges Epos angesehen. Dieses und das Mahabharatam sind die vorzüglichsten Erzählungen aus der heiligen romantisch-heroischen Geschichte Indiens, welche den Fabeln und Sagen, die auf keinem historischen oder religiösen Grunde ruhen, entgegengestellt werden.

Die Suranas sind religiös oder mythologisch-historische Schriften, die alle alten Sagen enthalten und sind als die wichtigsten Quellen der eigentlichen Mythologie zu betrachten.



Die Tantras enthalten meist mystische Gebete und Beschwörungsformeln. Die Inder waren nämlich schon in ältesten Zeiten der Magie, die von ihnen zu den Schamanen überging, sehr ergeben und hatten als Schutzgottheiten derselben Siwa und Durga. Die damit verbundenen religiösen Gebräuche waren geradezu scheußlich und blutig. Nach der Tantra-Lehre besaß Siwa 8 (a. Z.) magische Eigenschaften, die man durch zwölf mystische Beschwörungen und magische Zeremonien von ihm erwirken konnte. Diese Eigenschaften waren: Unsichtbarkeit, Unkörperlichkeit, Alleserreichbarkeit, Erfüllung aller Wünsche, größte Größe und kleinste Kleinheit, höchste Herrschaft über alles Geschaffene, Macht den Gang der Natur zu hemmen und Erfüllung aller Verheißungen (Wollheim pag. 178).

#### Die magischen Zeichen.

Die alten Inder kannten auch magische Zeichen und Diagramme, welche Sritschakrams genannt wurden. Ihr Glückszeichen, das zugleich als das älteste Heilszeichen gilt, hieß Swastikan . Das „Hakenkreuz“ ist die symbolische Bezeichnung der Naturreligion, die ihr Heil in der Erkenntnis der Entstehungs- und Werdegeseetze im Organismus der Natur begründet. Es ist das Rad der atmenden Natur, das den ewigen Kampf zwischen Leben und Tod bezweckt. Das Sinnbild war bei den ältesten Völkern (Chinesen, Kelten,




Griechen, Römer, Germanen usw.) sehr beliebt und erhielt im Laufe der Zeiten mancherlei Veränderung.

Unter den vielen Erklärungen des Symbols mag hier diejenige des Arthaeologen Burnouf angedeutet werden, welcher vermutet, daß  und sein Gegenzeichen (Sauwastikan)  die beiden Stücke Holz darstellen, die man zur Erzeugung des heiligen Feuers (daher „Sonnenrad“) vor den Opferaltären kreuzweise übereinander legte und an ihrem Kreuzpunkt durch Rotation eines dritten Stückes Holz die Flammen hervorrief. Die Punkte in dem Zeichen sollen die vier Nägel bezeichnen, welche das hölzerne Gestell auf der Unterlage festhielten. Die Alchemisten deuten das Swastikam auf das Element Feuer oder Wasser, und das Sauwastikam auf die Erde hin.\*)

### Die sechs Schöpfungstage der Juden.

Mitunter bedienten sich die Geheimärzte zur Verbergung der Arkane der sechs jüdischen Schöpfungstage. Natürlich wählte jeder Einzelne einen besonderen Standpunkt, so daß der eine z. B. die Güte des Schöpfers, die sich in der Sechstagschöpfung abgespielt, verherrlichte; ein anderer wieder dessen Weisheit, die sich in der Zweckmäßigkeit der erschaffenen Dinge manifestiert; der dritte die Allmacht, der

\*) Es ist nicht uninteressant zu erwähnen, daß das Swastikan auch das älteste Heilszeichen des Arianismus gehalten wird. In den römischen Katakomben, wo bekanntlich die ersten Christengemeinden ihre religiösen Versammlungen abhielten, wurden an den Wänden viele Hakenkreuze gezeichnet vorgefunden, die unzweifelhaft von jenen Gemeinden herrühren. In der römischen Kirche wurde übrigens das Zeichen noch jahrhundertlang gepflegt. An der Außenwand einer alten Abtei in Venedig, die nebenbei bemerkt einen herrlichen malerischen Klosterhof besitzt, ist in Stockhöhe eine Steinplatte angebracht, die eine Variante des indischen Heilszeichens eingemeißelt hat, nämlich das „Ruotkreuz“ („Querel“)  Das Zeichen kannten übrigens auch die Kelten, die es auf ihren religiösen Steindenkmälern verewigt haben.

das Auge in der Schöpfung überall begegnet, aber allen dienen jedoch ihre theologisch-kosmogonischen Spekulationen, um die Arkana gebührend zu verdecken.

1. Tag: Das Licht . . . . . die Schwefelleber
2. „ Das Firmament . . . . . das salpetersaure Natron.
3. „ Die Erde und das Meer . . . . . das schwefelsaure Natron.
4. „ Die Sonne, der Mond und die Sterne  
das Antimon mit dem roten Praecipitat.
5. „ Die Vögel, die Luft und die Fische im Wasser  
der Goldschwefel.
6. „ Der Mensch und die übrigen Tiere . . . . . das Eisen.
7. „ Dieser ist der Ruhetag.

Die Bedeutung des Ruhetages kann wohl auf das P a u s i e r e n bezogen werden, das bei der Behandlung nicht nur von chronischen, sondern selbst von akuten Krankheiten von großer Wichtigkeit ist; man muß mitunter mit dem Mediziniere n a u f h ö r e n , u m s i c h z u ü b e r z e u g e n , o b d i e N a t u r h e i l k r a f t s i c h s c h o n a l l e i n z u h e l f e n i n s t a n d e i s t . S t ü r m t m a n a b e r u n u n t e r b r o c h e n m i t M e d i k a m e n t e n a u f d e n K ö r p e r l o s , s o l ä h m t m a n d i e N a t u r h e i l k r a f t t o t a l u n d e r z i e l t s e l b s t m i t d e n b e s t e n M i t t e l n k e i n e n E r f o l g .

### Die Mythologie der Ägypter.

Die drei Urgottheiten Amon, Ra und Phtha  
und die Arkana.

Da die alten Ägypter ihrer Zeit die treuen Schüler der Inder waren, so findet man ursprünglich auch bei ihnen die sieben Arkana auf drei zusammengezogen und unter die drei Gottheiten Amon, Ra und Phtha verteilt.

Die sieben ägyptischen Planetengottheiten, durch welche die sieben Arkana repräsentiert wurden, gehören unstreitig einer späteren Zeit an\*)

\*) Diese waren:  
Rephan: Saturn.



Die drei ägyptischen Gottheiten sind mit den drei indischen Gottheiten als identisch zu betrachten:

Amon . . . Wischnu.

Ra . . . . . Siwa

Phtha . . Brahma

Daher repräsentieren:

Amon die Ammoniakschwefelleber.

Ra das schwefelsaure Natron und die damit zusammenhängenden Arkana und

Phtha den Goldschwefel mit Merkur.

Amon findet man mit einem Widderkopf dargestellt. Dieser Kopf bezieht sich auf die Ammoniakschwefelleber.

Ra wird auf Monumenten mit der roten Sonnenscheibe dargestellt. Seine Farbe ist rot und der Sperber ist sein heiliges Attribut; öfter erscheint er mit den Sperberkopf; zuweilen sieht man ihn nur als Sperber mit der Sonnenscheibe über dem Kopfe abgebildet. Die arkanologische Interpretation zeigt, daß sich Ra auf das schwefelsaure Natron und auf die damit zusammenhängenden Arkana bezieht.

Phtha wurde mit einem Falkenkopfe oder mit einem Skarabäus statt des Kopfes abgebildet. Der Falkenkopf deutet auf die rote Farbe des Goldschwefels hin. So steht es auch mit dem Skarabäus. Er wurde als heiliger Käfer im Karneval geschnitten oder aus Terracotta geformt als Schmuck getragen.

Ehe die Welt war, schwammen die Keime aller Dinge in einem Meere oder Chaos. Seit aller Ewigkeit durchdrang der Geist Gottes dieses Chaos. Dieser Gott ist ein einiges,

---

Ra: Sonne.

Jah oder Joh: Mond.

Molek: Mars.

Thoth (Hermai): Merkur (Hermes).

Amun: Jupiter und

Sinrot: Venus.

Sie gehörten nicht den ursprünglichen Gottheiten an und wurden Szepterträger genannt.

vollkommenes Wesen, allwissend, allvernünftig, unfaßbar und unbegreiflich. Er ist der einzige Schöpfer im Himmel und auf der Erde, und er allein ist unerschaffen. Er ist und war stets derselbe, war stets allgegenwärtig und wird es ewig sein. Er durchdringt das ganze Weltall, ohne daß dieses nur eine schwache Idee von seiner Unendlichkeit geben könnte. Man fühlt die Gegenwart Gottes überall, aber man faßt sie nirgends. — Obwohl in der Hauptsache ein Wesen, ist Gott nicht eins in der Person. Von aller Ewigkeit her bringt er in sich selbst ein anderes Selbst hervor. Er ist zugleich Vater, Mutter und Gottes Sohn. Erzeugt von Gott, geboren von Gott, ohne aus Gott herauszugehen, sind diese drei Personen Gott in Gott, und weit entfernt, die Einheit der göttlichen Natur zu kennen, tragen alle drei zu seiner unendlichen Vollkommenheit bei. Die göttliche Dreieinigkeit ist eins in allen göttlichen Eigenschaften, Ewigkeit, Unendlichkeit, Allmacht, Allgüte.

Bevor wir die Parallelen zwischen der ägyptischen Trinität und dem Merkur ziehen, ist es notwendig eine besondere Betrachtung über den Merkur zu machen.

Viele Eigenschaften bekam der Merkur von der Idee, die sich die Aegypter von der Gottheit machten, viele wurden aber auch auf die Gottheit übertragen. Dies zeigt sich aus verschiedenen Stellen der Schilderung Gottes. Das Quecksilber wurde von den ägyptischen Hermetikern sowohl in der Form als metallisches Quecksilber, als auch in der als Dampf und roter Präzipitat für ein und dasselbe gehalten. Deshalb nannten sie es, wie die Gottheit, ein einiges Wesen. Vollkommenes Wesen nannten sie das Quecksilber, weil es alle Vorzüge eines probaten Heilmittels in sich vereinigt, und, wie bekannt, die Arkana zu Arkanen macht. Stellt man sich den menschlichen Körper nach dem Vorgange der Alchemisten als eine kleine Welt, als einen Mikrokosmos vor, so kann man wohl vom Merkur sagen, daß er allwissend ist, denn er findet den verborgensten Sitz der Krankheit im menschlichen Organismus. So steht es auch mit den anderen Attributen.



Sowie von der Gottheit, sagten die ägyptischen Alchemisten vom Quecksilber: Es ist und war stets dasselbe. Das Quecksilber unterliegt nicht dem Einflusse des Genius epidemicus, dem Krankheitsgenius, wie dies bei anderen Mitteln der Fall ist, die nur so lange heilsam wirken, als sie zum Genius epidemicus passen: Der Merkur ist und bleibt immer dasselbe gute, verlässliche Mittel, das sich nicht verändert. Der Merkur durchdringt auch das ganze Weltall, d. i. den ganzen menschlichen Körper. Will man aber hier unter Weltall die Arkana verstanden wissen, die ja auch als Mikrokosmos aufgefaßt wurden, so gibt man an die Stelle „den ganzen menschlichen Körper“ die Arkana, und sagt: Der Merkur durchdringt alle Arkana, indem er denselben an entsprechender Stelle sich beigesellt und mit ihnen innig vermenget wird.

Das metallische Quecksilber ist ein einfacher Stoff, also ein Ding, oder sagen wir lieber ein Wesen, das aber in drei Formen oder „Personen“, nämlich als metallisches Quecksilber (Vater), als Quecksilberdampf (Mutter) und als Quecksilberoxyd (Sohn), wobei man die Darstellungsweise vor Augen halten möge. Die Einheit seiner Natur besteht (wie bei der ägyptischen Gottheit) darin, daß Vater, Mutter und Sohn eins und dasselbe, nämlich der Merkur nach alchemistischer Auffassung sind.

#### Osiris, Isis und Horus.

In der ägyptischen Urkultur galten Isis und Osiris als die Repräsentanten des Nillandes. Später wurden beide mit der Sonne und dem Monde in Relation gebracht.

In den ägyptischen Mysterien, deren Spuren man in den heutigen Mysterienschulen und in der religiösen Dogmatik noch findet, spielen Osiris, sein böser Bruder Typhon, Isis, die Gemahlin des Osiris und letzterer Sohn Horus die bedeutendste Rolle.

Vor allen Gottheiten jedoch errang Isis im Laufe der Zeit den Vorzug der Verehrung. Sie hatte viele Ehrennamen,

wie z. B.: die Göttin des fruchtbaren heiligen Nils, des Mondes (Io: Mond), die Allmutter der Erde, die Allernährerin, Mutter der Liebe, Göttin der Weisheit. Isis zu Ehren wurden viele Prachttempel erbaut; die bekanntesten waren in Memphis, Busiris und Capua. An den Wänden und Pfeilern ihrer Tempel wurden die tiefsinnigsten Inschriften verewigt. In Memphis las man: „Ich, Isis, bin die Königin dieses Landes und habe den Hermes (Merkur) zum Lehrer gehabt; was ich verfügt habe, kann niemand vernichten. Ich bin Saturnus, des jüngsten unter den Göttern älteste Tochter. Ich bin des Königs Osiris Schwester und Gemahlin. Ich bin es, die zuerst den Kornbau zum Besten der Menschen erfand. Ich bin die Mutter des Königs Horus, der im Hundstern aufgeht. Die Stadt Busiris ist mir zu Ehren erbaut. Lebe wohl! Freue dich Ägypten, meine Säugamme!“ —

Der Tempel zu Capua hatte folgende schöne Inschrift: „Dir, die du eins und alles zugleich bist!“ d. h. die Natur, Mutter und Ernährerin aller Dinge und Geschöpfe.

Isis wird oft mit der Göttin Neitha identifiziert. Man pries Isis als Entdeckerin vieler Heilmittel und der medizinischen Wissenschaft überhaupt. Noch zu Galen Zeiten kannte man das Universalmittel „Isis“. Die Alchemie hat die Göttin vom Engel Amnael, der in Liebe für sie entbrannt war (nach anderen von Hermes!) gelernt. In der Hermetik unterwies sie Horus, den jungen Sonnengott, der in der Geschichte der Alchemie auch als Sagenfigur auftritt.

Die ägyptische Isis ist eine der wichtigsten Erscheinungen in der Mythologie der Völker. Sie erscheint als Vorbild der Allmutter der meisten Sekten. Ihr analog sind z. B. die gesinuntische Mutter der Götter, Minerva, Venus, Diana, Diktynna, Proserpina, Ceres, Juno, Bellona, Hekate, Demeter, die christliche Maria. Auch die Darstellung der Isis mit ihrem Sohne Horus in den Armen fand die dankbarste Nachahmung, wie z. B. die griechische Juno mit dem Dionysoskinde, Danae mit Perseus, die den Amor säugende Venus, die christliche Maria mit dem Jesuskinde usw.



Isis wurde als eine Frau mit einer Weltkugel auf dem Haupte, die gewöhnlich noch von einem Kuhkopfe überragt war, dargestellt; zuweilen ersetzte der Kuhkopf den Kopf der Frau. Der Lotus und die Priesterbinde schmückten sie, und das Systrum oder ein Wasserkrug (Symbol des Nils und der Weisheit) standen ihr zur Seite.

Sie erscheint gewöhnlich in vielfarbiger Kleidung, nur als trauernde Göttin trug sie ein schwarzes Gewand. Auf dem reichen lockigen Haare hatte sie einen Kranz oder eine Krone und in der Mitte der Stirne die Mondscheibe. Das leinene Kleid war in weißer, gelber und rosenroter Farbe.

Isis und Osiris repräsentieren im arkanologischen Sinne in ihrer ehelichen Verbindung den Eisenvitriol, Horus die Schwefelsäure und Typhon das elementare Feuer. Will man aus Eisenvitriol die Schwefelsäure bereiten, so läßt man ihn in einem Gefäße über dem Feuer (Typhon) in seinem Krystallwasser zergehen. Ist Isis das Nilland, so stellt das Krystallwasser den Nil (den Osiris nach ursprünglicher Auffassung) dar, der sich über das Land ergießt und es befruchtet. Bei fortgesetztem Erhitzen verflüchtigt sich nach und nach das Krystallwasser (Tötung des Osiris durch Typhon), d. i. der Nil zieht sich vom Lande in sein Bett zurück, und der Eisenvitriol verwandelt sich endlich unter fleißigem Umrühren in weißgraues, weiters in ein gelbes und endlich in ein rotes Pulver. Die drei Farben weiß, gelb und rot findet man auf dem leinenen Gewande der Göttin.

Destilliert man nun das rote Pulver in einer passenden Retorte, so erhält man in der Vorlage die rauchende Schwefelsäure, d. i. Horus, Sohn beider Götter.

Osiris war der Sohn der Rhea und Bruder und Gemahl der Isis. Er wird als Gott des Nils verherrlicht, und sein Mythos ist ein Bild des Jahreslaufes seines Stromes. Ist die Überschwemmung eingetreten, dann verbindet sich Osiris in Liebe mit Isis, dem Lande Agypten. Sein Glück vernichtet Typhon, der, im Gegensatze zur Fruchtbarkeit des Osiris, Unfruchtbarkeit, Zerstörung des Lebens bewirkt. Vom



Typhon wird bekanntlich der Mythe nach Osiris erschlagen und in 14 Stücke zerrissen.

Osiris wird verschiedenartig abgebildet. Als Symbol der Sonne zeigt er sich in einem flammenfarbigen Gewande, auf einem Wagen sitzend, mit einer Erdkugel in der Hand, oder mit einem Sperber oder Habichtskopf versehen, oder auch auf dem Kopfe Ochsenhörner, und einen Stab in der Hand haltend, auf dem ein Habichtskopf sich befindet.

Osiris wird als Bruder der Isis bezeichnet. Bruder und Schwester sind die beiden insofern, als sie den gleichen Ursprung haben; der Eisenvitriol entsteht nämlich aus Schwefelkies, und Osiris und Isis sind auch die Repräsentanten des Eisenvitriols. Nach der Mythe ist aber Osiris auch der Gemahl der Isis, weil sie ein Kind besitzen, nämlich die aus Eisenvitriol erzeugte Schwefelsäure. Osiris ist auch der Bruder Typhons. In diesem Falle wird Osiris vom Standpunkt der Schwefelsäure ins Auge gefaßt. Letztere zerstört bekanntlich alles Organische, gerade wie das elementare Feuer, und darin sind daher beide verwandt. Das Erschlagen des Osiris durch seinen Bruder bedeutet, daß Osiris als Eisenvitriol durch das Feuer zu Schwefelsäure wird, daher zersetzt wird. Die 14 Stücke deuten auf die 14 Arkanenhälften bei der Darstellung der Arkana. Die Zahl 14 ist übrigens eine wichtige arkanologische Zahl. Der Wagen des Gottes ist das Gefäß des Eisenvitriols, während die Kugel in seiner Hand das Destilliergefäß versinnlicht, worin sich das rote Pulver in Schwefelsäure verwandelt. Die Ochsenhörner weisen auf das Gift der Schwefelsäure hin.

Interessant sind die Worte des Osiris, die zu deutlich die Schulärzte als Feinde der Arkana bezeichnen: „Ich bin Osiris, der Schöpfer der Hülle des Erdkreises; ich bin der Schöpfer des Himmels und der Erde. Ich bin der Urheber der gewaltigen Götter der Fürsten und Regenten (kurz: der Arkana und Arkanologen), der Richter Osiris, der erröten macht seine Widersacher (d. i. die Nichtalchemisten). Ich habe die Maßschnur für den, welcher nach Gerechtigkeit (d. i. nach



der arkanologischen Wissenschaft) strebt, und eine Maßschnur für den, welcher unter die Sünde den Nacken beugt (d. i. die Schulmedizin ausübt) und der Gesetze (d. i. der Arkanologie) spottet, die ich gemacht habe.“

Horus war der Sohn des Osiris und der Isis und der ältere Bruder des Harpokrates, und personifizierte die rauchende Schwefelsäure, was seine vielen Attribute auch bestätigen.

Harpokrates (Har-pu-chrot = Kind) ist das Symbol der Sonne am Morgen oder im Frühling. Unter den Tieren waren ihm heilig die Skorpione, Schlangen, Krokodile, Löwen und Hirsche. Arkanologisch gedeutet ist Harpokrates der Repräsentant der Salpetersäure, die bekanntlich mittelst Salpeters und Schwefelsäure dargestellt werden kann. Seine Relation zur Morgensonne rührt von der weniger hitzigen, kühlend wirkenden Natur der Salpetersäure her.

Durch die Göttin Bubastis, der die Katze heilig war, wurde das kohlen saure Natron verdeckt, während Anubis, Sohn des Osiris und der Nephthys (Schwester der Isis) der roten Präzipitat darstellte.

Neitha (oder Neith) erscheint in den Mythen verschiedener Zeiten in sehr verschiedener Bedeutung. Man vermutet sogar, daß Neitha und Isis eine und dieselbe Göttin gewesen wären, wofür viele beiden zuerkannten Attribute sprechen. Neitha ist bald das Sinnbild der lichten, feurigen Ätherluft, bald der Zeit, der Weisheit, bald wieder die Erfinderin der Künste u. s. w. Ihre Verehrung war in Unterägypten am verbreitetsten, und ihr Tempel zu Sais (der nach anderen Isis geweiht wurde!) trug die schöne Inschrift: „Ich bin alles, was da war, und ist, und sein wird. Kein Sterblicher hat je meinen Schleier gelüftet. Die Sonne war mein Kind.“ Neith verdeckte auch das Eisenvitriol.

Der hoch verehrte Stier Apis repräsentierte den roten Präzipitat, der aus dem metallischen Quecksilber mittels Salpetersäure dargestellt wird. Apis wurde von einer jungfräulichen, durch einen himmlischen Lichtstrahl befruchteten Kuh

geboren. Die Kuh ist das metallische Quecksilber und der Lichtstrahl die Salpetersäure.

Thoth (Hermes, Merkur) ist eine der bekanntesten Erscheinungen in der Mythologie des alten Nillandes. Man betrachtet ihn als den Verfasser der unter dem Namen der hermetischen Bücher bekannten heiligen Schriften der Ägypter. Die Mythe erzählt, daß Thoth (Hermes) der Göttin Isis die Alchemie gelehrt, und daß eine Frau, namens Zara im Tale von Hebron in einer Höhle Hermes Gerippe mit der berühmten Tabula smaragdina gefunden habe. Bekanntlich ist diese für die Alchemie höchst wichtige Tabula von einem Alexandriner Juden um 300 v. Chr. verfaßt worden. Da sie selten zu finden ist, möge sie an dieser Stelle wiedergegeben werden:

„Verum est, sine mendacio, certum et verissimum.

Quod est inferius, est, sicut id, quod est superius. Et quod est superius, est, sicut id quod est inferius, ad perpetranda miracula rei unius. Et sicut res omnes fuerunt ab uno, meditatione unius, sic omnes res natae fuerunt ab hac una re adoptione (adaptatione nach Manget). Pater ejus est sol, mater ejus est luna. Portavit illud ventus in ventre suo; nutrix ejus terra est. Pater omnis thelesmi totius mundi est hic, virtus ejus integra est, si versa fuerit in terram. Separabis terram ab igne, subtile a spisso, suaviter magno cum ingenio. Ascendit a terra in coelum, iterumque descendit in terram, et recipit vim superiorum et inferiorum. Sic habebis gloriam totius mundi. Ideo fugiet a te omnis obscuritas. Haec est totius fortitudinis fortitudo fortis, quia vincet omnem rem subtilem, omnemque solidam penetrabit. Sic mundus creatus est. Hinc erunt adaptationes mirabiles, quarum modus est hic. Itaque vocatus sum Hermes trismegistus, habens tres partes philosophiae totius mundi. Completum est, quod dixi de operatione solis.

In deutscher Übersetzung:

„Es ist wahr, ohne Lüge, gewiß und sehr wahr. Was das Untere ist, ist, wie das, was das Obere ist. Und das,



was das Obere ist, ist, wie das, was das Untere ist zur Vollbringung der Wunder einer Sache. Und wie alle Dinge von Einem her sind durch Erwägung Eines; so sind alle gesetzten Dinge herstammend von dieser einen Sache durch Adoption (Anpassung). Sein Vater ist die Sonne, seine Mutter ist der Mond. Dasselbe trug der Wind in seinem Bauche; seine Ernährerin ist die Erde. Der Vater aller Vollendung der ganzen Welt ist dieser, seine Kraft ist perfekt, wenn sie in Erde umgewandelt wird. Wolle die Erde vom Feuer, das Dünne vom Dichten, sanft, mit großer Geschicklichkeit trennen. Es steigt von der Erde zum Himmel und wieder steigt es herab zur Erde und empfängt die Kraft der Oberen und Unteren. So wirst du haben den Ruhm der ganzen Welt. Deshalb wird von dir jede Dunkelheit fliehen. Das ist der ganzen Stärke starke Stärke, weil sie jede feine Sache besiegen, und in jede Dichte eindringen wird. So ist die Welt erschaffen worden. Daher kommen die wunderbaren Anpassungen, deren Maß dieses ist. Deshalb bin ich genannt Hermes trismegistus, indem ich drei Teile der Philosophie der ganzen Welt habe. Es ist vollendet was ich von der Wirkung der Sonne gesagt habe.“

Die Tabela Smaragdina erlebte seit ihrem Erscheinen die verschiedensten Deutungen und Auseinanderlegungen. Die Goldmacher hielten sie als die einzig richtige Anweisung zur Darstellung des Aurum potabile.

Toth war der Repräsentant des Quecksilbers, und somit arkanalogisch identisch mit Anubis, Apis, dem griechischen Hermes und römischen Merkur. Die Arkana haben, wie bereits erwähnt, die Eigentümlichkeit, daß sie selbst lehren, wie man sie am Krankenbette anwenden soll. Diese wichtigen Lehren wurden in den hermetischen Büchern niedergeschrieben, und man hielt die Arkana selbst als den Autor derselben. Wie man weiß, war das Quecksilber der Vertreter der Arkana, und demzufolge wurde dessen göttliche Personifikation Toth als der Verfasser der hermetischen Schriften bezeichnet. Toth wird auch deshalb mit einer Schreibtafel und dem Griffel in der Hand dargestellt. Mitunter wurde Toth mit

dem Ibiskopf geschmückt, der bekanntlich im alten Agypten als heiliger Vogel verehrt wurde. Da der Ibis ein Sumpfvogel ist, so ist damit arkanalogisch der Hinweis auf das Sumpfwasser beabsichtigt, dessen dickliche Flüssigkeit mit dem flüssigen Metalle in gewisser Relation steht. Auf den Ibis selbst bezogen, wollte man andeuten, daß die Dämpfe bei der Zubereitung des Quecksilbers mittelst Salpetersäure zum roten Präzipitat gleichsam nach Art der Vögel in die Höhe steigen. Die Schlangen, die der Ibis vertilgt, beziehen sich auf die Giftigkeit des Quecksilbers. Der Ibis kündigte durch sein Erscheinen das Wachsen des Nils an, was auch mit dem flüssigen metallischen Quecksilber parallisiert wurde. Damit wurde auf die *Multiplicatio lapidis philosophorum* hingewiesen. Das weiße Gefieder des Ibis bedeutet die sogenannte weiße Farbe des Quecksilbers, während die schwarzen Gefiederpartien und Körperteile auf das Quecksilber als *caput mortuum* Bezug hatten.

### Die Gottheiten der alten Germanen.

„Von Treue und Wahrheit wanke der  
Schritt nicht,  
Und heilig vor allem sei jedem der  
Eidschwur!“

(Wodans Worte an die Asen).

An Stelle der Welt war ein gähnender Abgrund; ein unerfüllter Raum ohne Leben war da. Doch von Ewigkeit her war die schöpferische Kraft, der Allvater (*Allsuotor*), dem man die Entstehung der Welt verdankt.

Und als Allvater in den gähnenden Abgrund hinabblickte, da entstand ein Walten und Toben, und es bildeten sich zwei Welten: *Muspelheim*, die Licht- oder Flammenwelt, und *Nifheim*, die Nebelwelt.

Heiß und licht war es in der Lichtwelt und dunkel und kalt in der Nebelwelt.

Zwischen beiden Welten war ein Brunnen, „der rausch-



ende Kessel“, woraus sich zwölf Ströme ergossen und den tiefen Abgrund erfüllten. Das Wasser erstarrte in Nifheim zu Eis, das durch die Wärme von Muspelheim schmolz und die Tropfen Leben erhielten. Es entstand der urweltliche Riese Ymer (Theursen, Tötumen), der Vater der Reife oder Eis-Riesen.

Mit Ymer entstand ein anderer Gott, groß von Gestalt und schön von Angesicht, Bure, der Schaffende, der drei Söhne hatte: Wodun (Odin), d. i. der schaffende oder belebende Geist; Vile, d. i. der Wille, und Ve, d. i. die Heiligkeit. Wodan selbst wurde als der Schöpfer aller übrigen Asen (Götter) betrachtet.

So dachten sich die alten Germanen die Welt entstanden, einer Kosmogonie in Mythe, die mit denen der übrigen alten Völker große Ähnlichkeit besitzt. Aus dieser allegorischen Darstellung ersieht man, daß die Germanen die Welt aus den Elementen Feuer und Wasser entstanden dachten.

Da der Glaube dieses Volksstammes nie etwas Einheitliches der Gesamtheit gewesen ist, so ist es sehr schwer sich ein germanisches Göttersystem vorzustellen. Die wiederholt angestrebten Forschungen blieben ziemlich resultatlos. Der Versuch einer arkanologischen Interpretation der bedeutendsten Götter dürfte daher mancherlei Aufklärung in den wohl dunklen mythologischen Schilderungen bringen.

Wodan (Odin) ist der schaffende oder belebende Geist, Gott der Sonne, und weiß alles. Er wird als Erfinder der germanischen Schriftzeichen, der Runen genannt. Ferner ist Wôdan der Gott der Rätselweisheit, der Dichtkunst und Heilkunst usw. Seine Waffe ist ein Speer. In der Götterwohnung ragt Wôdans Sitz über die der übrigen Asen empor, und verwandelt sich nach einer Mythe auch in einen Adler. Sein Schwert, den Helm und Panzer leiht er seinen Günstlingen. Auf seinen Schultern sitzen die beiden Raben Hugin (Gedanke) und Munin (Erinnerung), die täglich ausflogen, um die Zeit zu erforschen. Zu seinen Füßen liegen Wölfe, die

auch Hunde genannt werden, und die er mit dem Fleisch des Ebers füttert. Wôdan's einzige Nahrung ist der Mut, den ihm die beiden Walküren Rista und Mista darreichen. Wôdan war der Mittwoch heilig, und wurde von Tacitus der germanische Merkur genannt, was auch viele alte Votivsteine bestätigen, wo er bald als germanischer Mercurius rex der Söldner, oder als Mercurius viator, usw. dargestellt erscheint.

Nach der vorstehenden Beschreibung ist Wôdan als Repräsentant des Quecksilbers zu betrachten. Wôdan heißt Gott der Sonne, weil er als Quecksilber in Form eines Kügelchens die runde Gestalt und den Glanz mit der Sonne gemein hat. Auch die Röte des Präzipitats hängt damit zusammen. Seine Allwissenheit weist auf die große Wirkung des roten Präzipitats im menschlichen Organismus hin. Als Gott der Dichtkunst kommt Wôdan insofern in Betracht, als er wegen seiner großen Heilkraft die Veranlassung war, daß man die mannigfaltigsten Okkultationen für ihn ersann und sie in gebundener Sprache zum Ausdrucke brachte. Zum Gott der Liebe qualifiziert sich Wôdan dadurch, daß er als roter Präzipitat mit dem Goldschwefel, den die Göttin der Liebe Freyja (Venus) repräsentiert, zu einem Arkanum sich verbindet, und so gleichsam einen Ehebund darstellt.

Wôdans Sitz ragt in der Götterwohnung Asgard deshalb über die anderen Götter-Arkana empor, weil er als roter Präzipitat die Arkana zu Arkanen macht, ihnen die Heilkraft verleiht oder dieselbe in ihnen erweckt. Der Adler ist der König der Vögel und Wôdan ist der König der Arkana; damit ist die Bedeutung der Adlergestalt der Mythe klargestellt. Auch erinnert der Adler, der froh in der Luft fliegt, an die roten Dämpfe, die bei der Darstellung des roten Präzipitats mittels Salpetersäure in die Höhe steigen.

Die begünstigten Helden, denen Wôdan (Odinn) sein Schwert, Helm und Panzer zum Kampfe leiht, sind die Alchemisten, die mit dem roten Präzipitat der Krankheit gegenüber gerüstet stehen. Der Rabe „Gedanke“ repräsentiert etwas Inkonstantes, Labiles, das metallische Quecksil-



ber; der Rabe „Erinnerung“ bezieht sich auf den roten Präzipitat, an das bereits feste, stabile. Die Phrase, daß die Raben Wôdan die Kunde von der Zeit ins Ohr flüstern, bedeutet, daß der rote Präzipitat eine gewisse Zeit für seine Wirkung bei Krankheiten braucht, und so daß er diese Zeitdauer selbst lehrt. Die Wölfe zu Wôdan's Füßen deuten hin, daß der rote Präzipitat in großen Dosen giftig, tödlich wirkt.

Wôdan bedarf nur Meth. Meth bedeutet hier die Salpetersäure, die bei der Darstellung des roten Präzipitats (Wôdan's) in Anwendung kommt. Die Walküren Rista und Mista vertreten die Bestandteile der Salpetersäure, nämlich den Salpeter und die Schwefelsäure.

Die in den Kriegskampf ziehenden alten Germanen gelobten Wôdan die gefangenen Feinde nach der Schlacht zu opfern. Zu bemerken ist ferner auch, daß nach Wôdan das Sternbild des großen Löwen, der Wôdanz-Wagen und die Milchstraße, die Wôdan's-Straße, der Mittwoch, der Wôdanz-Tag (im Englischen Wednesday) genannt wurden.

Der große Bär wurde deshalb Wodanz-Wagen genannt, weil er aus mit seinem Augen sichtbaren sieben Sternen besteht. Das Sternbild weist auf die 7 Arkana hin, welche Wôdan als roter Präzipitat bekanntlich vertritt.

Eine andere bedeutende Gottheit ist Thór (Donar), welcher der höchste Gott in der Natur ist, wie Wôdan im Geiste. Er erscheint als eine kraftvolle mächtige Gestalt und wird „der Starke“, „der Unbesiegte“ (Herkules magusanus oder invictus) genannt. Er entspricht dem Jupiter und Hercules der Römer, und seine Heldentaten haben natürlich eine gewisse Verwandtschaft mit denen des Hercules. Thór, dem der Donnerstag heilig war, waltet in allen Elementen. Er ist der Sohn Wôdanz und der Friggâ, und war mit der schönen goldhaarigen Sif vermählt. Die Mythe erzählt, daß er die Mächte der Urelemente, die Riesen, Skirnir und andere mittelst der Kraft eines Hammers Mjollnir besiegte und ist ein Freund der Menschen, denen er die Kultur dadurch beibringt, daß er die Ehe, das Eigentum, die Brücken usw. mit seinem Hammer

befestigt.\*) Als Gott des Blitzes und des Donners kehrt er die Naturgewalt nicht gegen die Menschen, sondern gegen die Riesen, die Feinde der Götter und Menschen. Er segnet die Erde mit dem Regen und ist der Schutzgeist des Landbauers. Ihm ist das Eichhörnchen der Widder und die Eberesche heilig, mit deren Zweigen das Vieh geweiht wurde. Am Donnerstag litten die Zwerge nicht, daß gesponnen oder Holz gehauen wurde, und auf dem „Rotbart“ bezieht sich der Volksbrauch dem Ofen das zu beichten, was man eidlich gelobt hat, keinem Menschen zu verraten. Auch die Johannisfeuer hängt mit der Verehrung Thórs zusammen.

Thór (Donar) ist identisch mit Jupiter, Indra, Wischnu u. s. w., und ist somit der Repräsentant der Ammoniakschwefelleber. Thór waltet in allen Elementen, weil die Ammoniakschwefelleber hervorragend ein Schwefelpräparat ist und Schwefel in allen Arkanen, wie deren Darstellung zeigt, mehr oder weniger vorkommt. Die Urelemente, die von Thór besiegt werden, sind die Schulmittel, die vor den Arkanen da waren. Sein Hammer ist als ein steinernes Werkzeug zu betrachten. Die Ammoniakschwefelleber besteht aus Schwefel, Salmiak und Kalk; der Hammer ist hier der Kalk, der aus Kalkstein gewonnen wird, gemeint. Er ist ein Freund der Menschen, da er ein vorzügliches Heilmittel ist. Die meisten Eigenschaften Thórs beziehen sich auf die Darstellung der Ammoniakschwefelleber aus Schwefel, Salmiak und Kalk. Das „Ofenbeichten“ hängt mit dem Geheimhalten der Darstellung der Schwefelleber (damals eine ziemlich schwere Prozedur) und der Arkana überhaupt zusammen.

Tyr (Ziü, Erü, Saxnot) nahm als Gottheit die dritte

\*) Diese Donarweihe bezeugt die Nordendorfer Spange, eines der wichtigsten Zeugnisse altdeutschen Donarglaubens.

„der schmid warff seinen hammer  
Von oben ab zu tal,  
Schal hub sich in den lüfften.“

(Muskatblut, XV. Jahrhundert.)



Stelle ein, und ihm war der Dienstag heilig. Unter dem Symbole des Schwertes, das übrigens in alten Zeiten überall ein heiliges Sinnbild war, wurde er, der „Einarmige“, als Schlachtengott verehrt, und ist somit mit dem römischen Mars verwandt. Tyr vertritt unter den Arkanen das Eisen. Die arkanalogische Interpretation ist dieselbe, wie die des Mars.<sup>1)</sup>

Freyja und Frigg. Freyja wird als unvermählt, aber auch als Wôdan's Frau genannt, als Göttin der Liebe und der schönen Jahreszeit. Frigg ist mitunter (neben Freyja) die Göttin der Ehe, und ist eine mütterliche Gottheit und Frau Wôdams. Nach Freyja (Venus) ist der Freitag benannt, und sie verdeckt den Goldschwefel. Denkt man sich Freyja, d. i. den Goldschwefel in Verbindung mit Wôdan (Odin), d. i. den roten Präzipitat, also gleichsam verehlicht, so heißt sie alsdann Frigg (Fricke). Daraus folgt, daß Freyja den Goldschwefel an sich darstellt. Daß man sie auch mit den Toten in Beziehung bringt, läßt sich durch die giftigen Gase erklären, die bei der Präzipitation des Goldschwefels durch das Auflösen des Schippe'schen Salzes mit Schwefelsäure entweichen.

Über die Gottheit Baldr ist die Forschung sehr uneinig. Allgemein wird er als urgermanischer Himmels- oder Sonnengott aufgefaßt. Viele finden in seinen Mythen nur mittelalterliche Christuslegenden in heidnischem Gewande. In der nordischen Mythologie spielt Baldrs Tod eine große Rolle, denn damit beginnt der Untergang der Asen. Baldrs Legende bezieht sich größtenteils auf den Jahreskreislauf der Sonne, ein Kult, der fast in allen Mysterien zu finden ist. Arkanalogisch deutet Baldr auf die Schwefelsäure.

Die Gottheit Loki, die unter vielerlei Gestalten in den mythologischen Märchen auftritt, verdeckt in der geheimen Medizin die Salpetersäure, und ist somit dem römischen Saturnus gleichgestellt. Man geht nicht irre, wenn man Mâno, der germanischen Luna das kohlen-saure Natron zuschreibt.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Siehe: „Die höhere Medizin“ (Berlin 1908), pag. 15.

<sup>2)</sup> Vergleiche „Die höhere Medizin“, pag. 14 ff.

## Die Arkana als Metalle.

Die Metall-Okkultation der geheimen Mittel ist wohl die verbreitetste in der Geschichte der Alchemie, und ihr verdankt man die allgemein herrschende Ansicht, daß die echten Alchemisten sich mit der Verwandlung der Metalle, besonders der unedlen in Silber und Gold befaßt hätten.

Die sechs Metalle waren schon im grauen Altertume der Menschheit bekannt, und selbst die Bibel tut ihrer Erwähnung. Es ist schwer anzugeben, was die Hermetiker veranlaßt haben mag, die Arkana mit dem Namen der Metalle zu bezeichnen. Vielleicht gab das Arkanum Eisen, das ohnehin ein Metall ist, die Veranlassung dazu, für das Übrige sorgten dann die spekulativen Ähnlichkeiten und die sonderliche Phantasie dieser verschwiegene Bruderschaft.

Die Berührungspunkte zwischen Arkanen und Metallen lassen sich wie folgt beleuchten:

Die Schwefelsäure und das Gold. Die Schwefelsäure tingiert gelb, und somit mit dem Golde die Farbe gemeinsam.

Das kohlen saure Natron und das Silber. Ersteres ist im verwitterten Zustande weiß, was es mit dem Silber identisch hat.

Die Ammoniakschwefelleber und das Kupfer. Auf beiden Seiten ist die gelbe Farbe vorherrschend. Man könnte übrigens auch die Ammoniakschwefelleber als grün auffassen, und das Kupfer als Grünspan nehmen, der bei den Alchemisten als Kupfer galt.

Das Eisen ist als Arkanum dasselbe Naturprodukt, wie als Metall.

Der Merkur mit dem Goldschwefel und das Zinn. Bei dieser Okkultation wird in der Verbindung des Merkurs mit dem Goldschwefel hauptsächlich ersterer berücksichtigt. Der Merkur hat mit dem Zinn die Farbe und die Konsistenz gemein, wenn man sich das Zinn im geschmolzenen Zustande denkt.



Das Antimon und das Blei. Die Farbe und der Glanz des Striches beim Blei hat mit dem Antimon eine bedeutende Ähnlichkeit.

Der Okkultationsmodus der Arkana als Metalle tritt erst bei Geber, der Ende des achten Jahrhunderts lebte, prägnant hervor, und zwar in seinem Werke: Gebri Arabis Chemia sive Summa perfectionis magisterii.

Obleich schon vor Paracelsus von den Hermetikern die Heilkräfte der Arkana den sie verdeckenden Metallen zugeschrieben wurden, bedienten sich letzterer die Schulärzte erst nach Paracelsus. Vor ihm wandten sie fast ausschließlich Mittel aus dem Tier- und Pflanzenreiche, sog. Galenische Arzneimittel an.

### Die Arkanenzahlen.

Die Arkanenzahlen wurden von den Geheimärzten, wie die Arkana und ihre Darstellung und Anwendung verdeckt. Die Mittel, deren sie sich bedienten, sind verschiedenster Art. Einige Beispiele mögen diese interessante Okkultation am besten beleuchten.

Die alten Apothekergewichte rühren von den Alchemisten her, und enthalten wichtige Arkanenzahlen. Ein Pfund Apothekergewicht hatte 12 Unzen, 1 Unze = 8 Drachmen, 1 Drachme = 3 Skrupel, 1 Strupel = 20 Gran.

Diese Gewichte geben die Arkanenzahlen: 1, 12, 8, 3, 20. Halbiert man die Zahlen, so gewinnt man neun Zahlen derselben Art; also 1, 12, 8, 3,  $20:2 = 6$  Unzen, 4 Drachmen, 30 Gran und 10 Gran. Multipliziert man die bisher gewonnenen Arkanenzahlen mit der wichtigen alchemistischen Zahl 3, so bekommt man folgende Zahlen: 12, 8, 3, 20, 64,  $30, 10 \times 3 = 36$ , 24, 9, 60, 18, 12, 90, 30. Ordnet man nun alle diese Zahlen mit Streichung der doppelt vertretenen Zahlen, so ergibt sich folgende Reihe: 1, 2, 3, 4, 6, 8, 9, 10, 12, 18, 20, 24, 30, 36, 60 und 90.

Die Zeitrechnung hängt auch mit den Arkanen zusammen. Das Jahr wurde in 12 Monate von je 30 Tagen; der Tag in 24 Stunden, und die Stunde in 60 Minuten eingeteilt. Multipliziert man die 12 Monate mit der Anzahl der Monatstage, also mit 30, so erhält man 360 Tage, welchen als Korrektur noch 5 Tage hinzugefügt wurden, so daß das Jahr z. B. bei den alten Nilländern nach Herodot 365 Tage zählte. Berechnet man die Stundenanzahl für einen Monat, so erhält man 720 Stunden; für 1 Jahr von 365 Tagen 8760 Stunden. Trennt man bei den 720 Monatsstunden die Ziffern 7, 2 und addiert sie zusammen, so ergeben diese als Summe die Zahl 9; tut man bei den 8640 Stunden für 360 Tage dasselbe, so erhält man die Zahl 18; bei 8760 die Zahl 21; und bei 365 die Zahl 14.

Bei der Zeitrechnung der Alten kann man 2 neue alchemistische Zahlen entbehren und zwar auf die Art, daß man bei 720 und 360 die Null streicht. Das Ergebnis zeigt uns folgende Arkanenzahlen:

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 12, 14, 18, 21, 24, 30, 36, 60 und 72.

Interessant sind die altindischen Arkanenzahlen. Sie vertreten einen größeren systematischen Zusammenhang, und stehen teils mit den 3 Urgottheiten und teils mit den Zeit- oder Weltaltern in strikter Beziehung.

Als Urgottheiten betrachtet, personifizieren Indra, Waruna und Agni den Himmel. Dieser stellt eine aus dem Firmament den leuchtenden Himmelskörpern, d. i. Sonne, Mond und Sterne, und aus den Wolken zusammengesetzte Einheit dar.

Indra ist hier der oberste Gott, der Donner- und Blitzträger. Da aber Blitz und Donner aus den Wolken kommen, so kann man ihn füglich den Wolkengott nennen. Indra verdeckt, wie bereits bekannt, die Schwefelleber.

Agni ist der Feuergott. Da Sonne, Mond und Sterne leuchten, galten sie bei den alten Hermetikern für brennende Himmelskörper. Agni repräsentiert den Goldschwefel, wobei die Sonne als Goldschwefel, der Mond als Quecksilber und



die Sterne als gepulverten Antimon mit seinen glänzenden Flitterchen gedacht werden können.

Waruna ist der Gott des Himmelsgewölbes, des Firmamentes. Er verdeckt das schwefelsaure Natron (und die übrigen Arkana, die durch seine beiden Bestandteile vertreten werden). Das schwefelsaure Natron ist fest, firm, wie das Firmament es zu sein scheint.

Nun zu den Arkanenzahlen! Die Zahlen, die sich an die 3 Gottheiten anlehnen, beschränken sich auf 3 und 1. Die Zahl 3 ergeben die 3 Urgottheiten, die Eins aber der Himmel, welcher immer nur einer bleibt, wenn man denselben auch in seine Bestandteile zerlegt sich denkt. Bei diesem kosmologischen Verhältnis kommen die 4 Zahlen 1, 2, 3 und 4 heraus. Aus diesen 4 Zahlen kann man durch Multiplikation mit der 3 neue Arkanenzahlen, und zwar 3, 6, 9 und 12 erhalten, so daß man alsdann im ganzen hat: 1, 2, 3, 4, 6, 9 und 12.

Als Quelle der Arkanenzahlen bei den Indern sind auch die 4 indischen Zeit- und Weltalter zu berücksichtigen.

Die Erde hat ihre vier Zeitalter, welche Jugas heißen. Drei derselben, das Satja- oder Kritajugam, welches 1728000 Jahre, das Tretajugam, welches 1296000 Jahre und das Dwáparajugam, welches 864000 Jahre dauerte, sind bereits verstrichen. Das vierte, Kalijugam hat jetzt d. h. 3000 Jahre vor unserer christlichen Zeitrechnung begonnen und wird im Ganzen 432000 Jahre dauern, nach deren Ablauf die Erde untergeht. Daß die Griechen ihre Weltalter den indischen nachgebildet haben, springt wohl Jedem in die Augen. Dieses letzte Kalijugam ist das schlechteste von allen, während das Satjajuga für das schönste, für das goldene Zeitalter gilt. Hesiod und nach ihm Proklus nehmen 5 Zeitalter an, worunter das erste, das goldene, nach indischer Berechnung 2592000 Jahre hätte andauern müssen.\*)

Die Dauer der einzelnen indischen Zeitalter erscheint auffallend groß, und dies ist wohl geeignet, die Vermutung

---

\*) Siehe Wollheim pag. 26.

rege zu machen, daß hinter diesen großen Zeitalterzahlen Arkanenzahlen verborgen sein müssen. Vor allem betrachten wir, daß diese Zahlen keine Jahre, sondern nur Tage bedeuten. Das indische Kultusjahr hat 360 Tage. Dividiert man nun die einzelnen Zeitalter durch 360 mit Streichung aller Nullen, so erhält man die folgenden Arkanenzahlen:

Erstes Zeitalter . . .	1728 Jahre	:	36 . . .	48 Tage;
zweites „ . . .	1296 „	:	36 . . .	36 „
drittes „ . . .	864 „	:	36 . . .	24 „
viertes „ . . .	432 „	:	36 . . .	12 „
hesiodisches „ . . .	2592 „	:	36 . . .	72 „

Interessant ist es aber zu wissen, aus welchen Zahlen die auf 12, 24, 36 und 48 Tage reduzierten Zeitalterzahlen entstanden sind. Man dividiert diese Zahlen durch die Zahl 12:

$$\begin{aligned}48 : 12 &= 4, \\36 : 12 &= 3, \\24 : 12 &= 2, \\12 : 12 &= 1.\end{aligned}$$

Die Zahlen 1, 2, 3 und 4 sind eben jene Zahlen, die man bereits bei den altindischen Urgottheiten gefunden hat.

Wendet man dieselbe Operation bei der hesiodischen Zahl an, so erhält man die arkanalogische Zahl 6.

Somit erhält man folgende arkanalogische Reihe:

1, 2, 3, 4, 6, 9, 12, 24, 36, 48 und 72.

Durch Anhängung einer Null lassen sich an diesen Zahlen weitere indische Arkanenzahlen finden, und zwar die Zahlen: 10, 20, 30, 40 und 60.

Eine interessante Verdeckungsart der indischen Arkanenzahlen in der indischen Mythologie ist die folgende: In der indischen Mythologie heißt es, daß auf Befehl des Urwesens Brahmâ die 5 Hauptelemente: Erde, Äther, Wind, Wasser und Feuer durch Nachdenken schuf. Da ist die schon bekannte Zahl 5 beleuchtet. Weiter gab es 7 überirdische und 7 unterirdische Welten, die von der Erde aus gleichsam eine Stufenleiter einerseits bis zum höchsten Himmel der obersten



Gottheit, anderseits bis zu den tiefsten Abgründen der Hölle bildeten, so daß das ganze Weltall nicht zwecklos geschaffen, sondern für Wesen verschiedenster Art bestimmt erschien. Hier findet man die bekannte Zahl 7;  $7 + 7 = 14$ . Die Hölle bestand aus verschiedenen Abteilungen; nach Einigen gab es 21 Höllen, nach den Buddhistischen Legenden aber nur 16 Höllen — die Arkanenzahlen 21 und 16. Und wo es heißt, daß die ganze Erde in 9 Khandas (Zonen) eingeteilt wurde, sah man auf die Zahl 9 ab.

Ein Okkultationsbeispiel seltener Art der wichtigsten Arkanenzahl Sieben ist der berühmte Kölner Dom, zu welchem Konrad von Hochstaden im Jahre 1248 den Grundstein gelegt hat. Bekanntlich war der unvollendete Dom im XVI. Jahrhundert nahezu daran eine Ruine zu werden. Mit einem Aufwand von rund 20 Millionen Mark wurde dieses herrliche Denkmal mittelalterlicher deutscher Baukunst erst im Jahre 1880, also in allerjüngster Zeit vollendet. Der Dom ist das erhabenste Muster deutsch-gothischen Baustiles und hat zwei 156 m hohe Westtürme.

Nun gehen wir zu den mysteriösen Zahlenkombinationen des Wunderbaues über. Eine wohl auffallende Rolle spielt hier die Zahl Sieben. Allen Maßen und Verhältnissen des imposanten Gotteshauses ist diese Zahl zu Grunde gelegt. An allen Portalen und Nebeneingängen befinden sich sieben Nischen. Die Tiefe der Vorhalle ist  $7 \times 8 = 56$  Fuss, und in ihr sind 7 Postamente für Standbilder. Sieben Kapellen umgeben den hohen Chor, der, wie der innere Kirchenraum eine Breite von  $7 \times 23 = 161$  Fuß hat; 161 Fuß beträgt auch die Höhe des Chores und  $7 \times 10 = 70$  Fuß die Höhe der Seitenschiffe. Der hohe Chor wird von  $2 \times 7 = 14$  Säulen geschmückt. In 7 Säulen trennen die 5 Schiffe die Kirche. Darin findet man  $7 \times 8 = 56$  freistehende Säulen, und  $4 \times 7 = 28$  Pfeiler unterbrechen die Wände. Das Westportal ist  $7 \times 33 = 231$  Fuß breit. Die Länge der Kirche beträgt  $7 \times 76 = 532$  Fuß und auf  $7 \times 76$  Fuß war die Höhe derselben bis zur Spitze der Haupttürme geplant. Die drei

Querschiffe haben eine Breite von  $7 \times 15 = 105$  Fuß. Bis in die feinsten Einzelheiten erstreckt sich das Verhältnis der heiligen Sieben.

Derlei arkanalogische Zahlenverhältnisse findet man an den meisten medioevalen Kirchenbauten. Schöne Zahlenkombinationen weist auch der berühmte Stephans-Dom in Wien auf. Nebenbei sei erwähnt, daß alle diese großen Kirchenbauten, wie in Köln, Regensburg, Wien, Freiburg, Magdeburg, Zürich usw. nach kubischen Verhältnissen konstruiert sind und darin auch das tiefste Mysterium der Baukünstler des Mittelalters zu finden ist.

Bei der arkanologischen Zahlenbetrachtung der Pyramiden erhält man folgende Reihe: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 9, 12 und 16. Multipliziert man 5, 6, 9, 12 und 16 mit 3, so zeigen sich die Zahlen 15, 18, 27, 36 und 48. Aus den Schilderungen Herodots kann man derlei Studien aus dem Labyrinth, dem Märeesee usw. anstellen.

Daß die Arkanenzahlen-Okkultation ins Lächerliche artete und zu allerlei abergläubischen „sympathetischen“ Kuren und Formelkram benützt wurde, beweisen die vielen Büchleins mit den „Wurzelzahlen“ und der Volksaberglaube selbst im Alltag. Einen netten Beitrag dieser Art leistet das wenigstens dem Namen nach bekannte Buch „Der wahrhaftige feurige Drache“ oder der „Sympathetische Wunder-Doktor“.\*)

Arkanenzahlen findet man übrigens auch in den verschiedensten Werken, sowie Statutenbüchern der Rosenkreuzer, in Gebeten der Alchemisten usw. Die Zahl wird gewöhnlich durch die Anzahl der Kapitel, der Rubriken, Seiten, bald wieder durch Kumulation von synonymen Ausdrücken und mehrmalige Wiederholung eines Wortes angedeutet. Mitunter verdeckte man sie durch gewisse Begrüßungs- und

---

\*) Dazu gehören die vielen volksmedizinischen Winke: drei Tassen einer Teeart, drei Glas Wasser zu trinken, dreimal das Kreuz zu schlagen, dreimal ein bestimmtes Gebet zu verrichten, dreimal Heilige zu nennen usw.



Spruchformeln, deren Wortanzahl eine bestimmte war. Außer in Herodots Geschichten, findet man sie auch in Platos Schrift Kritias, das übrigens als ein vorzügliches alchemistisches Werk des Altertums zu betrachten ist.

Wie schon erwähnt, war die heilige Sieben die bedeutendste Arkanenzahl und man darf sich nicht wundern, wenn sie auf vielerlei Art verdeckt und hochverehrt wurde. Es ist daher von Wichtigkeit, die sogenannte Siebenerprogressions-Reihe als Abschluß dieses Kapitels hier folgen zu lassen:

$$\begin{aligned}\frac{1}{6} \times 6 &= 1, & \left(\frac{1}{6} + 1\right) \times 3 &= \left(\frac{3}{6} + 3\right) \times 2 = \frac{6}{6} + 6 = 7, \\ \frac{2}{6} \times 6 &= 2, & \left(\frac{2}{6} + 2\right) \times 3 &= \left(\frac{6}{6} + 6\right) \times 2 = \frac{12}{6} + 12 = 14, \\ \frac{3}{6} \times 6 &= 3, & \left(\frac{3}{6} + 3\right) \times 3 &= \left(\frac{9}{6} + 9\right) \times 2 = \frac{18}{6} + 18 = 21, \\ \frac{4}{6} \times 6 &= 4, & \left(\frac{4}{6} + 4\right) \times 3 &= \left(\frac{12}{6} + 12\right) \times 2 = \frac{24}{6} + 24 = 28, \\ \frac{5}{6} \times 6 &= 5, & \left(\frac{5}{6} + 5\right) \times 3 &= \left(\frac{15}{6} + 15\right) \times 2 = \frac{30}{6} + 30 = 35\end{aligned}$$

usw.

Jaeger'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig.

## Gemeinverständliche Vorträge

von Ernst Gorfemann

Preis jedes Bandes 60 Pfg

Diese Vorträge verbreiten sich über die verschiedensten, allgemein interessierenden Themata und wenden sich an die weitesten Kreise des gebildeten Publikums. Jeder Band ist in sich abgeschlossen und wird in bester Ausstattung und zu sehr geringem Preise abgegeben. Bis jetzt sind erschienen:

### Goethes Faust

Ein Vortrag über die Tragödie v. Ernst Gorfemann

Preis 60 Pfennig

Aber Goethes Faust ist schon sehr viel geschrieben worden, und es scheint fast unmöglich, noch etwas neues darüber sagen zu wollen. Doch dem ist nicht so. Der Vortrag von Ernst Gorfemann zeigt ganz eigenartige Gesichtspunkte und gibt wunderbare Anregungen. Die Dichtung wird unserem inneren Leben nahe gebracht und wir selber finden uns in ihren Gestalten wieder. Eigenartig ist auch die zeichnerische Auslegung des Hereneinmaleins, welche Aufschlüsse über die Symbolik enthält. Gorfemann weiß es uns vielleicht noch eindringlicher als seine sämtlichen Vorgänger zum Bewußtsein zu bringen, daß und warum wir den „Faust“ als unser höchstes geistiges Kleinod zu verehren haben. :-

### Religionsgeheimnisse

Ein Vortrag von Ernst Gorfemann

Preis 60 Pfennig

Der Vortrag, den Gorfemann sich gewählt, ist ein gewaltiger, aber ebenso gewaltig, eindringlich und zu Herzen gehend sind die Worte, mit denen er an unseren Seelen rüttelt. Nicht von einem einseitig konfessionellen Standpunkte aus wendet der Autor sich an seine Leser, sondern es kommt ihm darauf an, auf das hinzuweisen, was den Kern aller Religionen ausmacht, auf das allen gemeinsame, ewige und unvergängliche, das wie der Diamant stets unveränderlich bleibt, obwohl es in tausend Farben funkelt. Die tief innerliche Frömmigkeit Gorfemanns besitzt werbende Kraft, besitzt einen Zauber, dem sich niemand zu entziehen vermag, der jemals seinen Worten folgen durfte. :-

Die Sammlung wird fortgesetzt.



Jaeger'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig 38.

# Eine suchende Seele

von

**Ernst Gorsemann**

(Mit Buchschmuck vom Verfasser)

Preis M. 1.20, elegant gebunden M. 2.—

Durch Gorsemanns Bücher weht ein warmer zu Herzen gehender Gefühlston, und dieser wirkt lichtvoll und belebend wie Sonnenschein. Es gibt so viele Dinge in unserem inneren Leben, die wir nicht kennen; und darum sind wir oft unzufrieden mit uns, ohne den Grund zu wissen. Uns treibt eine Sehnsucht nach etwas, und wir wissen nicht, woher diese Sehnsucht kommt. Aus der Sehnsucht nach einem Höheren ist das vorliegende Buch entstanden. „Eine suchende Seele“ ist das Ergebnis innerer Gärungen und Klärungen.

Die menschliche Natur drängt zu gleicher Zeit nach Erlösung und Befriedigung, und aus diesem doppelten Wollen entspringt die innere Unruhe, die den meisten Menschen eigen ist. Diese Schrift zeigt den Weg zur Harmonie und zur Erkenntnis. Hier gilt das Wagnerwort:

„Bekanntnis —, wird Schuld und Reue enden,  
Erkenntnis —, in Sinn die Thorheit wenden.“

Es ist nicht angebracht, das vorliegende Buch durch viele Worte zu empfehlen. Gorsemanns Arbeiten empfehlen sich selbst.

Es wäre unschön, wenn wir Mitteilungen aus Briefen an den Verfasser veröffentlichen wollten. Eine Rezension aus der „Theosoph. Kultur“ mag genügen:

„. . . . Dieses jüngst erschienene, vom Verfasser selbst mit sinnigen, den Text ergänzenden Zeichnungen geschmückte, würdig und edel ausgestattete kleine Werk enthält die Geschichte einer nach Wahrheit strebenden Seele, die in stiller Waldeseinsamkeit einem weisen und erkennenden Menschen begegnet, durch dessen Belehrung sie aus dem Chaos quälender Zweifel und der verwirrenden Vielheit der Erscheinungen endlich zu einer versöhnenden, einheitlichen Weltanschauung und dadurch zu Frieden, Klarheit und Gewißheit gelangt. An einer Kette fein empfundener Naturschilderungen werden Perlen tiefer Einsicht und sinniger Betrachtungen aufgereiht.

Ein besonderer Vorzug des Buches ist die natürliche, schlichte und allen verständliche Ausdrucksweise, welche von der Wahrheit und Lebendigkeit des Empfundenen beredtes Zeugnis gibt.“ — Ein gutes Buch wirkt wie ein guter Freund. Zu einem Buche kehrt man gern zurück. Es bereichert das Seelenleben und fördert die Gedankenwelt.

Jaeger'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig 38

# Zum höheren Leben

## Religiöse Betrachtungen für Denkende und Wahrheitsuchende

Herausgegeben von

Dr. Alfred Schüz

Preis jedes Bändchens 60 Pfennig

Das Werk will in erster Linie sein – ein Erbauungsbuch für moderne Menschen. Ebenso allgemein verständlich wie auf solider wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut, ebenso tief religiös wie frei von dogmatischer Befangenheit will es den Leser zu eigenem Denken über die höchsten Fragen der Menschheit anregen und ihm helfen, ein persönliches Lebens- und Weltbild zu gewinnen und leitende Prinzipien für den Lebensweg zu finden.

Bis jetzt sind erschienen:

- |                              |                                 |
|------------------------------|---------------------------------|
| Heft 1 Der Kern der Religion | 5 Stirb und werde               |
| 2 Das Lebensrätsel           | 6 Die höchste Kraft im Menschen |
| 3 Religion und Sittlichkeit  | 7 Das Geisterreich              |
| 4 Zur Philosophie des Todes  | 8 Jesus im modernen Leben       |

Eigentlich bedürfen diese Hefte der Empfehlung nicht. Sie sind Erzeugnisse eines feinsinnigen, abgeklärten Denkens und warmen christlichen Empfindens. Es steckt nicht nur Philosophie darin, sondern auch Musik und Poesie. Wer in einer stillen Stunde für Lebensfragen Sinn hat, wird die Hefte mit Gewinn und Genuss lesen. Wer sich von der lärmenden Aussenwelt gern nach innen führen lässt in das Geheimnis des Lebens, in das Heiligtum des Herzens, an die Schwelle der Menschheitsfragen, kann sich diesem Führer anvertrauen und wird ihm für manche Anregung dankbar sein. Der sicherste Weg zum Erleben Gottes ist dem Verfasser die Liebe. Unter den Lebensrätseln ist das Leiden dasjenige, das jeden Menschen einmal erfasst; Schüz spricht wie ein Erfahrener tief darüber. Die brennende Frage über das Verhältnis von Religion und Moral wird besprochen etwa im Sinne des Tolstoi'schen Wortes, dass die religionslosen Moralisten denen gleichen, die abgepflückte Blumen in ein Beet pflanzen und sich dann wundern, wenn sie nicht wachsen.

Cannstatter Zeitung



# Osiris=Bücher

Herausgegeben von Dr. P. von der Heide

Eine Sammlung von Werken wissenschaftlichen, belehrenden und gemeinnützigen Inhaltes für alle, die Rat und Hilfe in irgend einer Lebenslage brauchen oder deren Streben auf geistige Vertiefung und Verinnerlichung gerichtet ist.

Preis jeden Bandes Mark 1,—. Doppelband Mark 2,—.

---

**Band 1. Baudis, Dr. Georg: Nicht mehr nervös.**

Die Nervosität ist die Krankheit unserer Zeit, die verheerender wirkt als die meisten, den Schrecken früherer Jahrhunderte bildenden Seuchen. Das hastige Fortschreiten der Gegenwart, der rastlos tobende Konkurrenzkampf auf allen Gebieten hat dieses, tausende von Opfern fordernde Übel entstehen lassen. — So furchtbar dieser Feind ist und sein mag, so sind uns in unserem eigenen Willen dennoch Waffen gegeben, ihn zu bezwingen und unschädlich zu machen. Ein erfahrener Arzt und Menschenfreund zeigt in diesem Buche, wie und wodurch wir die Waffen schärfen können, um uns von diesem furchtbaren an unserm Lebensmarke zehrenden Dämon zu befreien. Preis Mark 1,—.

---

**Band 2. Karma, Dr. Reinhardt: Anleitung zum Hellsehen.**

Die Wissenschaft hat ihre Ansichten über manche, lange Zeit hindurch mitleidig oder hochmütig belächelten Dinge in den letzten Jahren gründlich revidieren müssen. Das Gedankenlesen gilt heute als feststehende Tatsache; an dem Hypnotismus und seinen Wundern wagt kein Gebildeter mehr



zu zweifeln; Hoch- und Kristallschlaf wird niemand mehr bestreiten wollen, und ebenso gilt das Hellsehen als ein anerkanntes Phänomen. Wachsende Erkenntnis hat darum auch die Überzeugung geschaffen, daß die Magier des Altertums oder die Zauberer des Mittelalters keineswegs Schwindler waren, wie unsere Väter noch meinten, sondern Weise, vor deren tiefem Wissen wir in Ehrfurcht erschauern müssen.

Wir alle sind, wofern wir wollen, imstande, die verborgene, aber in jedem von uns ruhende Fähigkeit des Hellsehens und der Wirkung in die Ferne zu entwickeln und uns nutzbar zu machen. So rätselhaft die Sache zu sein scheint, so verblüffend einfach ist ihre Lösung. Preis Mark 1,—.

---

**Band 3. Wilhelm, Dr. R.: Das Geheimnis öffentlich reden zu können.**

Eine gewisse Scheu befällt die meisten Menschen, wenn sie vor die Aufgabe gestellt werden, ihre Ansichten und Meinungen vor einer größeren Menge entwickeln zu sollen. Mögen sie die Materie, über die sie zu sprechen haben, noch so gründlich beherrschen, so tritt dennoch im geeigneten Momente nicht selten eine geistige Hemmung ein, die es ihnen unmöglich macht, ihre Gedanken vor dem Hörer zu entwickeln, und die sie darum um ihre besten Wirkungen bringt. Diese Hemmung aber kann sehr leicht durch eine geeignete geistige Schulung und durch strenge Selbstzucht beseitigt werden. Wir empfehlen darum jedem, der sich nicht frei fühlt von Befangenheit, es mit Dr. Wilhelms System zu versuchen. Der Erfolg wird ihn überraschen. Preis Mark 1,—.

---

**Band 4. Kirchner, Dr. R. E.: Wirkung in die Ferne.**

Jahrzehnte lang schlummerte das Interesse für und an okkul-  
ten Dingen. In den letzten Jahren ist es jedoch in erfreu-



Jaeger'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig 38.

---

licher Weise wieder erwacht, und kein Gebildeter darf heute sagen, daß er nicht irgendwie Stellung zu ihnen nähme. Vor allem aber sind wir heute geneigt, uns mit der Wirkung in die Ferne, mit der sogenannten Telepathie zu beschäftigen, die es uns ermöglicht, Einwirkungen weit entfernter Persönlichkeiten zu spüren, und kraft derer wir selber Einwirkungen auf andere auszuüben vermögen, als ob wir uns in deren unmittelbarer Nähe befänden.

Der Name des Autors bürgt für den gediegenen und hochinteressanten Inhalt des Werkes. Preis Mark 1,—.

---

**Band 5. Krause, Dr. E.: Die visionären Kräfte im Menschen.**

Wir stehen in einer sichtbaren Welt, aber in uns wirkt, schafft und webt eine weit machtvollere, erhabenerere: die unsichtbare Welt, die, vermag das physische Auge sie zwar nicht wahrzunehmen, dennoch ein jeder gespürt hat und gespürt haben muß, wofern er es nur verstand, auf sie zu achten.

Die Weisen des Orients und des Altertums sagten: „jeder Mensch hat seinen Dämon“, d. h. er ist auf das engste verbunden mit einem auf der Astralebene beheimateten ätherischen Wesen, das ihn von der Geburt an bis zu seinem Ende begleitet und ihm alles das eingibt, was wir Gedanken und Phantasie nennen. Wofern wir uns ihm ganz ergeben, sind wir imstande, mystischer Wonnen teilhaftig zu werden, die köstlicher sind als alle Schätze, die Motten und Rost fressen. Doppelband. Preis Mark 2,—.

---

**Band 6. Meinhardt, Dr. Thomas: Die Ursachen von Glück und Zufall.**

Kein Licht ohne Schatten; kein Erfolg, dem sich nicht Neid an die Fersen heftet. „Er hat Glück gehabt“, „Zufall“ hat



ihn emporgewirbelt, wispert es mißgünstig hinter jedem her, der Reichtum, Macht oder Ehre errungen, hinter jedem, dem Liebe blühende Rosen in das Leben geflochten.

Es ist traurig, daß Urteilslosigkeit derartiges ausstreut. Denn nicht Glück oder Zufall führten den Beneideten auf seine stolze Höhe, sondern lediglich Erkenntnis und der Wille, diese bewußt zu benutzen. — Der Mensch ist nicht nur das, was er obenhin zu sein scheint, sondern in ihm ruhen ungezählte — leider zumeist ungenutzte geheime Kräfte, die nur darauf warten, hervorbrechen und sich erfolgreich betätigen zu können.

Jeder trachte daher danach, diese geheimen Seelenkräfte aus ihrer Haft zu erlösen, und gebe ihnen freie Bahn! Staunend wird er alsdann erkennen, daß es weder Glück noch Zufall gibt, sondern daß alles, was so aussah, nichts ist als die Glieder einer einzigen Kette, zu der er Schloß und Schlüssel in eigener Hand hält. Preis Mark 1,—.

---

**Band 7. Wiedenmann, Baptist: Yoga, die Geheimwissenschaft Indiens.**

Im fernen Indien sprühten einst die ersten Funken der Erkenntnis empor, und noch heute brennen hier, von treuen Händen genährt und bewacht, ihre heiligen Feuer. — Das meiste, was uns Kindern des Abendlandes als neue Erkenntnis entgegentritt, was uns rätselhaft, befremdlich oder fast übernatürlich erscheint, — seit Jahrtausenden ist es den Yogis, den vor allen anderen durch Reinheit des Wandels ausgezeichneten indischen Wahrheitssuchern offenbar, jenen durch Vertiefung zu höchster Weisheit gelangten Denkern, die durch sie zu den wahren Beherrschern aller okkulten Phänomene, zu Herren über Leben und Tod geworden sind.

Yoga ist die Lehre von der Erhöhung durch innere Selbsterkenntnis, ist der schließliche und einzige zur Vereinigung mit dem höchsten Wesen führende Weg. Doppelband. Preis Mark 2,—.



Band 8. **Kirchner, Dr. R. E.: Die Macht des Spiritismus.**

Die Frage, ob ein Verkehr mit den Geistern unserer abge-  
schiedenen Lieben denkbar und möglich sei, wird in diesem  
Buche mit einem offenen „Ja“ beantwortet. Wer heute an  
dem Spiritismus und seinem Wesen zweifelt, ist ein Irrender  
oder ein **Tor**, der zu denen gehört, von denen es in der Schrift  
heißt: „sie sehen und wollen nicht glauben“. Immer sieg-  
reicher wird der Spiritismus seine Macht entfalten. Die Zeit  
ist vielleicht nicht mehr fern, wo durch ihn eine Umwälzung  
der gesamten Weltanschauung bewirkt, wo sich aus ihm  
die Religion der Zukunft entwickeln wird. Doppelband.  
Preis Mark 2,—.

---

Band 9. **Böhme, Edwin: Das Gedankenleben und seine  
Beherrschung.** Herausgegeben und mit Buch-  
schmuck versehen von Ernst Gorsemann.

Selbsterkenntnis zu erringen, ist eine der ersten Pflichten,  
wenn nicht die erste, die dem denkenden Menschen obliegt,  
denn Reinheit und Läuterung ist ihr vornehmlichster Zweck,  
ihr höchstes Ziel. Dieses zu erreichen, ist es unsere wichtigste  
Aufgabe, nur reinen Gedanken Raum zu geben, da Reinheit  
der Gedanken Grundbedingung für jede Entwicklung ist,  
und weil nur in ein reines Herz der Himmel einzieht.

Bis wir zu diesem Friedenszustande gelangen, nimmt das  
Leben uns freilich in eine harte Schule. Aber wir mögen  
nicht vergessen, daß gute Gedanken eine Nahrung für die  
Seele sind, und daß wir darum trachten sollen, sie mit dieser  
Speise zu erquicken.

Ein Heimgegangener, ein zu Füßen Christi und Buddhas  
sitzender richtet in vorliegendem Werk wie aus seligem Jen-  
seits noch einmal das Wort an alle, die nach Erkenntnis  
dürsten und die da hungern nach Licht und Gerechtigkeit.

Möge die kleine Schrift denn hinausgehen in die weite  
Welt und möge sie Wunder tun an den Herzen Tausender,



wie es einst das lebendige Wort unseres unsterblichen Böhme getan. Preis Mark 1,—.

---

Band 10. **Flothmann, G.: Heilmagnetismus.** Theoretische und praktische Anleitung zum Magnetisieren.

Der Heilmagnetismus ist ein Heilfaktor, den trotz vielfacher Anzweiflung und Anfeindung heute niemand mehr wegzuleugnen vermag. Das Wort Prof. Zöllners, das dieser auf einer Gelehrtenversammlung in Leipzig den Gegnern des Heilmagnetismus stolz bewußt zurief, wird sich darum auch buchstäblich erfüllen. Zöllner sagte: Ihr habt Galilei für verrückt erklärt; ihr habt sein Planetensystem annehmen müssen! Ihr habt Franklin für verrückt erklärt; ihr seid gezwungen worden, seinen verspotteten Blitzableiter anzunehmen. Ihr habt Galvani für verrückt erklärt; ihr seid gezwungen worden, an den Galvanismus zu glauben. Und so werdet ihr auch gezwungen werden, die Wahrheit des Magnetismus anzuerkennen. Preis Mark 1,—.

---

Band 11. **Shou, Peryt: Der Weltentag,** oder die große Periode des Lichtes. (Manvantara).

Die indische Geheimlehre dringt in unseren Tagen siegreich mehr und mehr in das Abendland ein und hilft eine neue Weltanschauung vorbereiten, die reiner, tröstlicher und erhebender ist, als die, von der befangen, Europa seit Jahrtausenden in Nacht und Wahn dahinlebte. Erleuchtete Geister, wie ein Goethe, waren, ohne daß sie es direkt aussprachen, längst ihre Anhänger, und wir dürfen uns darum freuen, wenn mutige Rufer im Streit es wagen, sie immer mehr zu popularisieren. Preis Mark 1,—.

---

Band 12. **Shou, Peryt: Das Mysterium der Zentralsonne,** vom wissenschaftlichen und geheimwissenschaftlichen Standpunkte.

Wissenschaft und Geheimwissenschaft standen sich lange



Zeit hindurch feindlich gegenüber, und die Fachgelehrten aller Nationen sagten, beide seien unvereinbar miteinander. Wer aber tiefer schürft, wird bald erkennen, daß Wissenschaft und Geheimwissenschaft Sprossen ein und derselben Wurzel sind, und daß die ältere Lehre sich von der jüngeren nur dadurch unterscheidet, daß jene inniger und tiefer ist als diese, und daß sie längst alle Rätsel zu lösen verstand, die aufzuhellen die offizielle Schulweisheit sich immer noch mit saurem Schweiß und auf mannigfachen Irrwegen wandelnd abmüht. Preis Mark 1,—.

---

Band 13. **Wiedenmann, Baptist: Erde und Menschheit im Lichte okkultur Forschung.**

Die Schleier des großen Geheimnisses, was wir sind, was unser die Sonne umkreisender Planet sei, was wir und er dereinst sein werden, beginnen sich mehr und mehr zu lüften, seit es gelingt, tiefer und tiefer in die Lehren buddhistischer und brahminischer Weisheit einzudringen. — Mag es heute noch Zweifler geben, so wird doch in fünfzig, wird in hundert Jahren niemand mehr es wagen, die ewigen Wahrheiten jener uralten Geheimlehren zu bekritteln, und die Welt wird ehrfurchterschauernd und anbetend hinsinken vor dem großen, aus fernstem Osten aufflammenden Lichte. Preis Mk. 1,—.

---

Band 14. **Wiedenmann, Baptist: Das große Mysterium.**

Teil I. Alchimie und Lebenselixir.

Schwindler und Schwärmer haben Generationen über Generationen die Alchimisten genannt, weil sie, von dumpfem Irrwahn befangen, annahmen, jene hätten nichts anderes gesucht, als brutales, ausmünzbares Gold. — Gold suchten jene weisesten des Abendlandes wohl, aber nicht materielles, gleissendes, gelbes Metall, sondern ein anderes reineres Gold,



Jaeger'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig 38.

---

das zu den Schätzen gehört, die weder „Motten noch Rost fressen“. — Preis Mark 1,—.

---

**Band 15. Wiedenmann, Baptist: Das große Mysterium.**

Teil II. Die Bewußtseinsreiche im Weltall.  
(Fortsetzung von Alchimie und Lebenselixir.)

Sieben Prinzipien sind im Makrokosmos und im Mikrokosmos vorhanden, die in inniger Wechselbeziehung zueinander stehen. Diese sieben Prinzipien geben uns den Schlüssel zum Menschheitsrätsel in die Hand und enthüllen uns das dunkle Geheimnis der Unsterblichkeit, der Selbstveredlung und Wiedergeburt. Preis Mark 1,—.

---

**Band 16. Menk, Adalbert: Gefällige Manieren, Takt und Lebensart.**

Ein altes Sprichwort sagt: „Mit einem Tropfen Honig lassen sich mehr Fliegen fangen, als mit einem Fuder Essig.“ Wir sollen nicht nur unsern Geist bilden und in jeder Weise an unserer Verinnerlichung arbeiten, sondern wir müssen auch danach trachten, uns ein gewinnendes Wesen und ein gewandtes Auftreten anzueignen. Denn eine süße Frucht in bunter und wohlaussehender Schale ladet mehr zum Genusse ein, als die, deren Kern von Stacheln und grober Rinde umgeben ist. Preis Mark 1,—.

---

**Band 17. Menk, Adalbert: Keine Entmutigung, sondern arbeiten.**

Es ist nicht wahr, daß dem Menschen, als er aus dem Paradiese scheiden mußte, zur Strafe aufgegeben wurde, er solle im Schweiß seines Angesichtes sein Brot essen. Arbeit ist kein Fluch! Arbeit ist Segen. Wer arbeiten will



**Jaeger'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig 38.**

---

und zu arbeiten weiß, erliegt weder Anfechtung noch Verzweiflung, sondern erringt den Sieg über das Leben. Arbeit allein ist es, was in höherem Sinne den Tod zu verscheuchen vermag, denn sie lehrt den Menschen, Dinge zu schaffen, die beständiger sind als er. Preis Mark 1,—.

---

**Band 18. Menk, Adalbert: Der Weg zum Wohlstand.**

Jeder Mensch, der arbeitet, hat den natürlichen und berechtigten Wunsch, seine Tätigkeit von Erfolg gekrönt zu sehen. Der Wissenschaftler erstrebt Ansehen in seinen Kreisen, der Landwirt hofft auf gute Ernten, der Kaufmann trachtet danach, eine dominierende Stellung in der Handelswelt einzunehmen, und alle haben eines vor Augen, durch ihre Anstrengung während der Jugend- und Mannesjahre soviel zu erwerben, daß ihr Alter von materiellen Sorgen frei sei. — Das Ringen nach Wohlstand ist somit ein berechtigtes und begreifliches. Viele aber gelangen trotz alles aufgewendeten Fleißes nicht zu dem erstrebten Ziele, und zwar aus dem Grunde nicht, weil sie trotz allen Strebens auf Irrwege gerieten. Allen Ringenden und Kämpfenden ein treuer Ratgeber zu sein, um sie vor Enttäuschungen zu bewahren und dahin zu führen, wohin sie gelangen möchten, ist das hohe Ziel, das Menk sich in seinem Buche gesteckt hat. Preis Mark 1,—.

---

**Band 19. Weber, Arthur: Die Zitronenkur.**

Unter des Südens heißer Sonne reift die herrliche Goldfrucht, deren Saft eine kostbare Säure enthält, die, wie keine zweite, den menschlichen Organismus wohltätig zu beeinflussen vermag. Alle oder wenigstens doch die meisten die Gesundheit benachteiligenden Ablagerungen in unserem Leibe vermag sie aufzulösen. Dank dieser Fähigkeit ist sie eine der besten



Waffen, die die Natur uns gegen mancherlei Übel, wie Gallensteine, Gicht, Rheumatismus usw. gegeben hat. Der Genuß von Zitronen kräftigt daher unsere Gesundheit und vermag mancherlei schwere Leidensgefahren von uns abzuwenden. Ein bewährter Spezialist läßt sich in vorstehendem Werke eingehend über die Heilkraft des Zitronensaftes aus und erteilt wertvolle Ratschläge, wie eine Zitronenkur wirksam durchzuführen sei. Preis Mark 1.—.

---

Band 20. **Ehrenberg, Dr. Friedrich: Der Charakter und die Bestimmung des Mannes.**

In einigen seltenen Individuen hat die Natur selbst den männlichen Charakter hervorgebracht, damit sie ein Muster der übrigen würden. Den meisten hingegen hat sie nicht mehr als die Anlage dazu mitgeteilt, damit auch hier die eigene freie Bildung der Vollkommenheit entgegenführe. Mit dieser kann es aber bloß denen gelingen, denen das Ideal des echten Mannes rein und klar vor Augen steht, die tief im Gemüt dafür begeistert sind, und die ihm mit Ernst und Besonnenheit nachstreben. — Die jugendliche Phantasie begnügt sich gewöhnlich mit schwankenden Zügen und verschobenen Bildern, und der Jugend fehlt es daher zumeist nicht an Vorurteilen, Irrtümern und falschen Ansichten, die das Idealbild des charaktervollen Mannes verunstalten. Vornehmlich die Jugend auf den rechten Weg zu leiten, hat der geistvolle Autor es unternommen, ihr das Ideal des Mannes, der seinen Charakter wahr und vollständig ausdrückt, in allgemeinen Umrissen darzustellen und diejenigen Eigentümlichkeiten besonders hervorzuheben, die vorzüglicher Beherzigung wert sind. Preis Mark 1.—.

---

Band 21. **Flothmann, Gerhard: Die Heilgymnastik.**

Ein erfahrener Praktiker nimmt hier das Wort und tut dar, daß die richtige Hygiene oftmals nur scheinbar ge-



ringfügiger Mittel bedarf, um große Wirkungen zu erzielen. Heilgymnastische Kuren auszuführen, ist jedem und selbst dem in beschränktesten Verhältnissen lebenden möglich, denn er selbst wird sein eigener Arzt, Helfer und Befreier von manchem körperlichen Leiden, von manchem seelischen Druck. Eine gesunde Seele kann nur in einem gesunden Körper wohnen. Körperliche Gesundheit und Kraft ist somit Grundbedingung für geistiges Wohlbefinden und Seelenstärke. Alle physisch und psychisch Schwachen oder Geschwächten mögen daher Flotthmanns erprobte Ratschläge wohlbeachten. Sie befolgen, heißt innerlich und äußerlich zu einer höheren Daseinsstufe gelangen. Preis Mark 1.—.

---

Band 22. **Mailly, A. Ch. de: Die Arkanologie oder die Heilkunde der Alchemisten.**

In diesem Werke hat ein echter Arkanologe den Versuch gemacht, die Forschung über die Arkanologie oder Geheimheilkunde mit den sieben Arkanen und die damit zusammenhängenden religionswissenschaftlichen und naturphilosophischen Spekulationen der alten Weisen und Priester, sowie der mittelalterlichen Geheimärzte (Alchemisten, Rosenkreuzer etc.) zu ergänzen. — Diese Arkana wurden und werden übrigens auch von allen Schulärzten am Krankenbette angewendet, aber mehr als Spezifika und des Umstandes vollständig unbewußt, daß man es mit den uralten geheimen Arzneimitteln der Alchemisten zu tun hatte. Die Veröffentlichung besitzt in doppelter Hinsicht hervorragende Bedeutung. Ärzte wie Kranke können wesentliches aus ihr lernen, und sie wirft zudem helles aufklärendes Licht auf das, was die echten Alchemisten waren, wollten und wirkten. Preis Mark 1.—.

---



Verlag von Fritz Casper & Co., Leipzig 38.

## Hans W. Lucke Lehrbuch der Handlesekunst

mit 146 ganzseitigen Abbildungen.

Preis eleg. br. Mk. 2.20 = Kronen 2.65.

Alles fließt, sagten die alten Weisen! Wie wahr dieser Ausspruch ist, lehrt ein Blick auf die Geschichte der Menschheit, auf den Entwicklungsgang aller Dinge. Behauptungen werden aufgestellt, werden als Wahrheiten jahrhundertlang anerkannt und verehrt, werden darauf bezweifelt, verlacht und vergessen, bis nach unendlicher Zeit ein späterer Forscher sie neu entdeckt und ihnen zu neuem Leben, zu neuer glorreicher Bedeutung verhilt.

Das ganze Altertum, das ganze Mittelalter und ein gut Stück der Neuzeit glaubte und wußte, daß das Schicksal jedem Menschen geheimnisvolle Runen in seine Hand gegraben, aus denen der Kundige herauszulesen vermag, wie das Leben des mit ihnen gezeichneten verlaufen und was sein Los sein wird. Tausendfältig sind aus den Handlinien geoffenbarte Prophezeiungen eingetroffen, tausendfältig ist ihre Wahrheit historisch bezeugt! Und dennoch konnte es geschehen, daß

### die königliche Kunst der Handausdeutung

in Vergessenheit geriet und — ärger als das — daß sie spöttisch belächelt und verhöhnt wurde.

Aber Wahrheit bleibt Wahrheit, trotz Spott und Hohn. Wenige treue Männer hüteten den kostbaren Schatz und retteten ihn für die Nachwelt. Endlich, nachdem der Sturm verbraust, wagten sie sich mit ihrer uralten und ewigeneu Lehre wieder an das Licht des Tages und verkündeten sie allem Volke.

Und siehe, ein ungeheurer Wandel geschah! Beschämt senkten die Ungläubigen ihr Haupt, die Zweifler verstummten, und so konnte es geschehen, daß das Licht chiromantischer Weisheit heute die Welt heller durchstrahlt denn je zuvor.

In vorliegendem Werke hat der weit über Deutschland hinaus bekannte Okkultist Hans W. Lucke, die Resultate seiner epochemachenden Forschungen niedergelegt. Unerbittlich zieht er seine Konsequenzen, eindringlich predigt er die Lehre, daß und warum das Schicksal des Menschen ihm in den Linien seiner Hand vorgezeichnet sei. Aber er begnügt sich nicht mit dem toten Worte! Auf 146 Tafeln stellt er die Berge und Linien der Hand dar, und er hat mit diesem Atlas der menschlichen Hand

### ein Fundamentalwerk

geschaffen, das seinem Namen ewige Dauer sichert.

Luckes Lehrbuch der Handlesekunst ist das bedeutendste chiromantische Werk aller Zeiten. Sein Studium wird geradezu zur Pflicht für alle, denen Leben mehr ist, als ein bloßes Hineinleben in den Tag.



Verlag von Fritz Casper & Co., Leipzig 38.

---

# Die Gesichtslesekunst

Praktisches Lehrbuch

mit 121 Abbildungen

von

Hans W. Lucke.

Preis Mark 2.20 = Kronen 2.65.



Jeder, der sich Menschenkenntnis erworben, hat Jahre um Jahre gebraucht, um diese schwere Kunst einigermaßen zu erlernen, denn die meisten Menschen pflegen bewußt oder unbewußt ihr wahres Wesen so viel wie möglich vor jedem Beobachter zu verbergen. — Was aber niemand zu verbergen vermag, ist das Gesicht. Er mag seine Mienen zu beherrschen wissen, er mag uns durch einen künstlichen Gesichtsausdruck täuschen wollen, allein es wird ihm niemals gelingen, die Grundformen seines Antlitzes zu verändern. Jede solche Grundform aber läßt ganz bestimmte Schlüsse auf spezielle Anlagen, Eigenschaften und Gewohnheiten zu; jede gibt einen untrüglichen Schlüssel zur Erkenntnis des tiefsten Wesens dessen, dem sie eignet.

## Luckes Werk, „Die Gesichtslesekunst“

ist ein Katechismus und Atlas der positiven Menschenkenntnis, wie es einen ähnlichen bisher noch nicht gab. Wer sich mit seinem Inhalt vertraut macht, findet darin nicht nur eine Fülle hochinteressanter Anregungen, sondern wird auch unberechenbaren Nutzen daraus ziehen.

Max. Wendel's Verlag in Leipzig 38.

Wie man  
**Menschenkenntnis**  
erlangt und Welterfahrung.

Eine praktische Anleitung,  
die Menschen zu durchschauen und  
seinen Zwecken dienstbar zu machen.

Von

**Adalbert Menk.**

Preis Mk. 6.—.

Menschenkenntnis und Welterfahrung zu erlangen ist die wichtigste Aufgabe für jeden, der im Leben vorwärts kommen will. Es gibt keinen Beruf, kein Gewerbe, in dem nicht Menschenkenntnis die unerläßliche Grundlage ersprießlichen Wirkens ist.

Was schützt allein vor dem Betrüger, vor dem Abenteuerer, dem Heuchler, was schützt vor der Wahl eines schlechten Geschäftsteilhabers oder Ehegatten, was zeigt den Weg, mit Ehrgeizigen, Ränkevollen, Rachfüchtigen umzugehen?

Einzig und allein die Menschenkenntnis und Welterfahrung.



Max. Wendel's Verlag in Leipzig 38.

---

**Gesundes Blut**   
und  
 **starke Nerven!**

Die Grundlage zur Erlangung und Erhaltung  
dauernder Gesundheit bis ins höchste Alter.

**Der Urquell aller Lebensfreude**

von

6. Auflage.

Professor R. Berger.

6. Auflage.

Dieses soeben neu erschienene Werkchen, welches ungeheures und berechtigtes Aufsehen erregt, findet reissenden Absatz deshalb, weil es jedermann lehrt:

**1. Wie man seine Gesundheit bewahrt, festigt und sich vor Krankheiten und Schwachzuständen schützt!**

**2. Wie man Krankheiten, Erschöpfung, Mattigkeit, Nervosität beseitigt ohne Medizin, reines, gesundes Blut, dauernde Gesundheit, neue Lebenskraft und Geistesfrische erlangt und erhält bis ins hohe Alter!**

**3. Wie man die verlorene Lebenskraft sofort wieder zurückerlangt und alle Schwächen erfolgreich bekämpft!**

Preis nur 50 Pf. Das Beste, was existiert! Erfolg garantiert!



# Mein Geheimsystem

(Physical Culture).

Ein Lehrbuch zur Erlangung körperlicher u. geistiger Frische, nebst einem Anhang über Vollgenuß des Lebens, sowie zahlreichen vollständ. Abbildungen des männlichen und weiblichen Körpers von



Dr. Raph. Eugen Kirchner. Preis Mt. 3.—.

Es ist die heiligste Pflicht jedes Einzelnen, seinen Körper auf die höchste Stufe der Entwicklung zu bringen und zu halten, denn nur dann wird ihm Krankheit unbekannt sein und er wird das Leben mit Freude genießen.

Jeder Muskel, jeder Nerv, die Blutzirkulation, Herz- und Lungentätigkeit, kurz der ganze menschliche Körper wird gekräftigt und verjüngt durch das „System Kirchner“ (Physical Culture).

Dieses System ist erfolgreich angewendet worden bei: Nervöser Erschöpfung, Schwindsucht, Rheumatismus, Gicht, Herzklopfen, Appetit- und Schlaflosigkeit usw., ja sogar Melancholie und Hypochondrie wurden damit geheilt. Menschen, die früher infolge körperlicher Fehler unbeachtet oder gar gemieden durchs Leben pilgerten, sind heute der erklärte Liebling des Salons und sind **nur** durch Anwendung der „Physical Culture“ wahrhaft schöne Menschen geworden.



3.  
per  
zu  
ein  
und  
ge-  
cal  
bei:  
cht,  
an-  
pen,  
ge-  
ing  
cal

